

Die
Diefircher Mittelschule

von

ihrer Gründung

bis

zu ihrer Erhebung zu einem Staatsprogymnasium.

Ein Blatt

aus meinem und der Anstalt Leben,

dem Diefircher Progymnasium

anlässlich

der Jubelfeier seines fünfzigjährigen Bestehens

gewidmet.

Diefirch,

Buchdruckerei von Justin Schröfl.

1880.

Vorwort

Am Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres wird unsere Anstalt auf ein halbes Jahrhundert regen Strebens und segensvollen Wirkens zurückschauen.

Der Gedanke an das Herannahen dieser feierlichen Stunde erfüllt mein Herz mit den lebhaftesten Empfindungen, und es zieht eine freudens- und sorgenreiche Vergangenheit an meinem Geiste vorüber. Die bescheidenen, beinahe ärmlichen Anfänge unserer 1830 gegründeten Mittelschule; die ungünstigen Zeitverhältnisse, welche deren Gedeihen zu hemmen und deren Fortdauer zu gefährden drohten; die beharrliche Opferwilligkeit, mit welcher die Einwohnerschaft Diekirch's in heitern und trüben Tagen für ihre Anstalt eingetreten ist — das sind Erinnerungen, die mir nun lebendiger als je vor der Seele schweben.

Von denjenigen, welche beim Unternehmen dieses Werkes meine Mitarbeiter waren, deckt die Meisten schon das kühle Grab, und ich erachte es als eine heilige Pflicht, ihnen an dieser Stelle ein Wort der Erinnerung zu spenden und dem Andenken der Jetztwelt, auf deren Dankbarkeit sie ein Anrecht besitzen, ihre Namen und Verdienste von neuem einzuprägen.

Auf den hier folgenden Blättern will ich die Geschichte unserer Anstalt von ihrer Gründung bis zu ihrer Erhebung zu einem königlich-großherzoglichen Progymnasium in schlichter, anspruchsloser Weise erzählen.

Ueber diese Epoche sind nur spärliche Urkunden vorhanden, und es würde Manches der Vergessenheit anheimfallen, das sowohl die Freunde und Gönner unserer Anstalt als die Forscher auf dem Gebiete unserer Nationalgeschichte interessieren möchte.

Man gestatte mir, die Thatsachen und Ereignisse, welche den Entwicklungsgang unserer Mittelschule darstellen, im Zusammenhange mit meinem Leben zu behandeln. Vor Allem möchte ich mich aber dem Verdachte eiteler Selbstbeschauung nicht ausgesetzt wissen: mein öffentliches Leben ist im Dienste der Anstalt, welche ich 41 Jahre geleitet, aufgegangen, und ich erhebe auf kein anderes Verdienst Anspruch als auf das unverdroffener Ausdauer und treuer Pflichterfüllung.

Wenn ich nun die Geschichte unserer Mittelschule im Spiegel meines Lebens darstelle, so geschieht das einzig und allein, weil diese Thatsachen und Begebenheiten am Abende meiner Tage in diesem Bilde so recht lebendig vor mir stehen; rückt doch dem bejahrten Manne die ferne Vergangenheit im Geiste immer näher. Auf diese Weise findet sich meine Aufgabe bedeutend erleichtert, und eine unbefangene, wahrheitsgetreue Darstellung verbürgt.

Auch möge man mir nicht allzusehr zum Vorwurfe machen, daß ich mehrere meiner Erlebnisse, die mit der gestellten Aufgabe in nur losem Zusammenhange stehen, mit hineingesflochten habe: Greise sind bekanntlich von Natur geschwätzig, und von diesem Fehler bin auch ich nicht frei.

Wem die schriftliche Darstellung matt und nicht kunstgerecht erscheint, der möge an meine 77 Jahre denken, wo das jugendliche Feuer erloschen ist, und jede intellectuelle wie physische Anstrengung schwer fällt. Das Vergißmeinnichtkränzchen, mit dem ich die Schläfe meines vielgeliebten Schooßkinds bekränzen will, ist aus späten Herbstblumen geflochten, welche der frischen Farbe und des süßen Duftes der Frühlingsflora entbehren.

Diekirch, im Monat Mai 1880.

P. Stehres,

Ehrendirektor des Diekircher Progymnasiums.



Einleitung.

Ereignisse aus meinem Leben, an welche sich die Gründung der Diöceser Mittelschule knüpft.

Im Herbst 1823 hatte ich die Klassen des Athenäums zu Luxemburg mit Einschluß der Philosophie absolvirt. Ich war kaum 19 Jahre alt und meldete mich daher noch nicht zur Aufnahme in's Priesterseminar. Um die Zwischenzeit im Interesse meiner geistigen Fortbildung zu verwerthen, zog ich nach Trier und besuchte dort die auf die theologischen Studien vorbereitenden Curse des vortrefflichen Professors Arnoldy, nachherigen Bischofs von Trier, nämlich seine Vorlesungen über Kanzelberedtsamkeit und seinen Unterricht im Hebräischen. Nebstdem übersetzten wir unter seiner Anleitung aus dem Urtext in's Lateinische die Weisheitsprüche Sirach's, welche er mit kostbaren Erläuterungen zu würzen verstand.

Da mir aber noch Mußestunden übrig blieben, so wohnte ich in der Oberprima des Gymnasiums, als Hospitant, den Vorträgen des Direktors Wyttenbach über Weltgeschichte, und denen des Oberlehrers Steininger über Naturgeschichte bei.

Ein Jahr theologischer Studien in jedem beliebigen Seminar wurde zu Namür angerechnet. Das Trier'sche Seminar besaß mehrere ausgezeichnete Lehrer; ich glaubte daher, die gute Gelegenheit, mir eine solide Grundlage für das weitere Studium der Theologie zu verschaffen, nicht unbenützt lassen zu dürfen. Aber die Ausführung dieses Entschlusses war es eben, welche, wie sich im Verlauf meiner Darstellung ergeben wird, auf meine künftigen Lebensschicksale entscheidend eingewirkt hat, so daß die Paulinischen Worte: „Neque volentis, neque currentis, sed miserentis est Deus“,*) auf mich ihre Anwendung finden dürften. Alle meine Pläne und Bestrebungen wurden von da an durchkreuzt, bis endlich die Gründung und Leitung der Diöceser Mittelschule meine Lebensaufgabe ward.

Im Herbst 1825 setzte mich der bischöfliche Provikar de Neunheuser, gesegneten Andenkens, auf die Liste der Candidaten für den Eintritt in's Seminar zu Namür. Einige Tage vor der Eröffnung der Lehrkurse machte ich mich mit meinen Gefährten auf den Weg. In Namür angekommen, erfuhren wir zu unserer Bestürzung, die Staatsregierung habe die Aufnahme neuer Alumnen untersagt und die Forderung gestellt, daß sie vorläufig das eben in Löwen errichtete Collegium philosophicum besuchten. Der Bischof war abwesend; sein Sekretär Hr. Daman, früher Pastor in Berg, wußte nicht uns zu rathen oder wollte es nicht. Wir wandten uns an den Seminar superior Hrn. Guillaume; auch dieser ließ uns in derselben Ungewißheit, indem er uns einfach folgenden Bescheid gab: „Sehet, liebe Kinder, wir leben in Zeiten der Trübsal; betet fleißig zu Gott: wenn ihr zum geistlichen Stande berufen seid, so wird Er euch zu selbstem verhelfen.“

So uns selbst überlassen, glichen wir einer aufgeschreckten Heerde; wir waren ohne Obhut und ohne Schutz. Die meisten von uns wanderten tief betrübt nach Hause zurück; andere suchten ihr Unterkommen in einer Diözese Frankreichs; andere hinwiederum, denen ich mich zugesellte, entschlossen sich für das Collegium philosophicum, ein großartiges Internat, neulich von

*) Es liegt nicht an unserm Willen und Rennen, sondern an Gottes Barmherzigkeit. *Wdm. IX, 16.*

der Regierung errichtet und von drei Luxemburgischen Priestern, nämlich den hochwürdigen Herren Michaelis, Lamesch und Kingle, geleitet. Der erste führte den Titel Regens, die beiden letzten hießen Subregenten. Wir fanden ihrerseits eine sehr gute Pflege und eine freundschaftliche Behandlung; aber von Seite mancher Lehrer vermißten wir die Gebiegenheit des Unterrichtes.

Ich hatte schon drei Wochen hier zugebracht, da fragte mich Hr. Kingle auf einem gemeinschaftlichen Spaziergange, den wir unter seiner Aufsicht machten, wie es mir in Löwen gefalle. — „Nicht übel“, sagte ich; „indessen würde ich vorziehen, im Seminar zu sein.“ — „Es wundert mich“, erwiderte er, „daß du die Dispensation vom Besuche unseres Collegiums nicht nachgesehen hast. An deiner Stelle würde ich es noch thun: hiezu berechtigt dich der Umstand, daß du in Luxemburg die Philosophie absolvirt und in Trier schon ein Jahr Theologie studirt hast.“ — Diesen wohlgemeinten Rath befolgte ich unverzüglich nach meiner Rückkehr in's Collegium, und erhielt schon, weil der König eben in Brüssel residirte, am dritten Tag die verlangte Dispensation nebst der Anzeige, der Bischof von Namür sei bereits von meiner Ankunft in Kenntniß gesetzt.

Der hochwürdigste Herr Bisant de la Gaude empfing mich liebevoll, war aber in großer Verlegenheit und fertigte mich mit einer ausweichenden Antwort ab. Ich käme, sagte er, zu einer ungewöhnlichen Zeit: die neuen Alumnen müßten bei ihrem Eintritt in's Seminar geistige Uebungen halten, und diese könne man doch für mich allein nicht anstellen. Ich möchte einstweilen nach Hause gehen und wenigstens bis Ostern abwarten.

Am nämlichen Abend beschied mich Hr. Professor Collart in's Seminar und theilte mir den wahren Sachverhalt offenerherzig mit. Daß Collegium philosophicum, bemerkte er, sei ohne Zuziehung und Genehmigung der katholischen Geistlichkeit eigenmächtig von der Staatsgewalt errichtet worden, was eine Verletzung der Episkopatsrechte sei; auch könnten die Bischöfe solche junge Leute, die hinsichtlich der Doktrin und Disciplin ihrer Aufsicht und Fürsorge entzogen seien, nicht so ohne weiteres in ihre Seminarrien aufnehmen. Der Bischof habe nichts gegen mich;

er wünsche sogar, mich zu behalten, dürfe es jedoch nicht thun, weil er einen Präcedenzfall statuirte, der in allen liberalen Blättern ausgebeutet und nicht verfehlen würde, die öffentliche Meinung in Irrthum zu führen. Derselbe gestatte mir, meine theologischen Studien in Trier fortzusetzen, und es würden mir die dort zugebrachten Jahre sämmtlich angerechnet werden.

Mit Freude verstand ich mich zu dieser Vergünstigung und eilte wohligemuth nach Hause, und von da nach Trier zu meinen frühern vielgeliebten Professoren zurück, wo ich in Erwartung eines baldigen Ausgleiches zwischen der niederländischen Regierung und Geistlichkeit meine theologischen Studien fortsetzte.

Allein die Kluft zwischen beiden Gewalten, statt sich auszufüllen, öffnete sich immer weiter und drohte, ein verhängnißvoller Abgrund zu werden.

Unter den obwaltenden Zuständen war das letzte Semester meines dreijährigen Cursum herangenahet, und alle Hoffnung auf meine Aufnahme in's Seminar von Namür verschwunden. Ich wandte mich daher an das dortige Generalvikariat mit der Bitte, mir das Dimissorium zu übersenden, und erhielt zur Antwort, man sei bereit, mir zu willfahren, wenn ich meine Aufnahme in's Trier'sche Bisthum bescheinigen könnte. Mit diesem Schreiben verfügte ich mich zum Bischof von Sommer, dessen Einwilligung ich zum voraus sicher war. Er setzte sich sogleich nieder und bescheinigte eigenhändig, daß meine Aufnahme in die Trier'sche Diözese keinem Hindernisse unterliege, sobald ich meine Entlassung aus der Namür'schen erhalten hätte.

Als die Angelegenheit auf diese Weise kanonisch geregelt war, empfing ich, nach bestandener Prüfung, Samstags vor dem Dreifaltigkeitsfeste die Tonsur, die vier kleinern Weihen und das Subdiakonat.

Denselben Sommer kam Hr. van Ghert, Referendar der auswärtigen Angelegenheiten der Niederlande, nach Trier und erkundigte sich beim Bischof, ob er ihm nicht einen jungen Mann empfehlen könne, der befähigt und geneigt sei, sich in dem Hebräischen und den verwandten Dialekten auszubilden. Die Regierung beabsichtige nämlich an der Löwener Universität einen Lehrstuhl der orientalischen Litteratur zu errichten, und werde

dem Bewerber um diesen Lehrstuhl ein für die nöthigen Vorstudien hinreichendes Subsid verwilligen. Ich hatte sowohl unter der Anleitung des Professors Arnoldy als auch während meiner Seminarstudien eine besondere Vorliebe für's Hebräische gezeigt: das wußte der Bischof und er brachte mich deshalb in Vorschlag. Hr. van Ghert ließ mich in's Rothe Haus rufen, und ich nahm mit der größten Bereitwilligkeit den gemachten Vorschlag an, nicht nur, weil derselbe mir eine ehrenvolle und einträglich, sondern auch eine meinem Lieblingsstudium entsprechende Amtsthätigkeit in Aussicht stellte.

Am 19. September 1827 weihte mich der Bischof zum Diacon und am 22. zum Priester.

Beim Beginn des akademischen Schuljahres von 1827—1828 bezog ich die Bonner Hochschule und wählte zu meinen Hauptfächern das Hebräische und Arabische, in welchen der berühmte Dr. Freytag unterrichtete; danebst hörte ich auch Vorlesungen über biblische Exegese und Antiquitäten, ferner, besonders die 2 letzten Jahre, verschiedene Collegien über Theologie, Philosophie, Geschichte und altklassische Litteratur.

Im Herbst 1828 errichtete die Niederländische Regierung zu Bonn ein eigenes Convict für 40 Zöglinge des philosophischen Collegiums, welche der theologischen Fakultät immatriculirt werden sollten, und stellte es unter die Leitung des hochachtbaren Pastors Bernh. Hermes von Flagweiler. Es war mir vom Minister des Innern frei gestellt, das verwilligte Subsid forthin zu genießen oder in's Convict einzutreten, wo ich, ohne an die Hausdisciplin gebunden zu sein, ein Quartier von 2 möblirten Zimmern, den ganzen Unterhalt und den Kostenvorschuß für die Collegiengelder bekommen würde. Ich wählte das letztere Anerbieten und wurde später dadurch belohnt, daß ich unter dem Titel eines Repetenten des Convicts eine jährliche Gratification von 300 Gulden erhielt. Die angenehmen, herzlichen Verhältnisse, in denen ich nicht nur zu unserm Direktor, sondern auch zu einigen Universitätsprofessoren stand, machten mir die Jahre meines Aufenthaltes in Bonn zu den glücklichsten meines Lebens.

Während des Sommers 1828 kam die Königin der Niederlande mit ihrer Tochter, der Prinzessin Marie, zu ihrer Schwes-

ster, der Churfürstin von Hessen, die damals in Bonn residirte, auf Besuch. Wir feierten eines Abends die Anwesenheit Ihrer Majestät durch einen glänzenden Fackelzug, an welchem, außer uns Convictoristen, sich über 160 andere Universitäten betheiligten. Die Convictoristen Burggraß und Huygens waren mit mir bezeichnet worden, die Königin zu begrüßen. Die hohe Frau empfing uns überaus huldreich, dankte herzlichst für unsere liebe Aufmerksamkeit und fügte hinzu, sie werde bei der Heimkehr ihrem Manne erzählen, wie artig wir seien. Wenn sie je uns behülflich sein könnte, so möchten wir uns nur vertrauensvoll an sie wenden; wir dürften überzeugt sein, an ihr stets eine gute Fürsprecherin zu finden. Hierauf erscholl von unten aus 200 Kehlen dreimal ein begeistertes Lebehoch auf Ihre Majestät die Königin der Niederlande, dem die joviale Prinzessin mit heller Stimme noch ein viertes aus offenem Fenster nachrief. Es war für uns ein genußreicher, beseligender Abend, den unser gastlicher Direktor bei unserer Rückkehr in's Convict durch reichliche Bewirthung auch seinerseits zu erheitern suchte.

Am Schlusse des akademischen Jahres 1829—1830 wurde das Convict aufgelöst, und den armen jungen Leuten, welche 3 Jahre in Löwen und 2 Jahre in Bonn theologische Vorstudien gemacht hatten, blieb die Aufnahme in ein inländisches Seminar verweigert. Einer dunkeln, unheimlichen Zukunft entgegensehend, zerstreuten sie sich nach allen Provinzen des Königreichs der Niederlande, um zu ihrem väterlichen Herde zu gelangen. Später wurden, durch besondere Begünstigung, einige Luxemburger in die Kölnische Erzdiocese aufgenommen, jedoch ohne Entlassung von Seite ihres Ordinarius, weshalb, wenigstens die erste Zeit hindurch, hier zu Lande die Interdiction aller geistlichen Verrichtungen über sie verhängt war.

Mit mir verhielt es sich allerdings ganz anders: ich war in dieser Hinsicht in Ordnung und hatte nur zu überlegen, ob ich noch zu Bonn bleiben oder mich an einer andern höhern Anstalt fortbilden sollte. Ich besaß schon eine vollständige Kenntniß der hebräischen Grammatik und hatte im Urtexte mehrere historische und poetische Abschnitte des alten Testaments gelesen und com-

mentirt; auch im Arabischen war ich so weit vorangeschritten, daß ich mit Hilfe meines Glossariums die Carmina Hamasa verstand. Indessen glaubte ich mich für den wichtigen Posten, der mir zugebacht war, noch nicht hinreichend befähigt und beabsichtigte sonach, die Regierung um eine Erhöhung des Subsidis zu ersuchen, damit ich noch ein oder zwei Jahre unter der Anleitung des viel gepriesenen Orientalisten de Sacy in Paris arbeiten könne; allein der Mensch denkt, und Gott lenkt.



I.

Gründung der Diekircher Mittelschule.

Dr. Bannerus, Notar und Bürgermeister der Stadt Diekirch, war ein großer Freund und Beförderer der Jugendbildung. Er bezeugte mir stets das herzlichste Wohlwollen; auch ließ ich, während meiner Studien in Trier und in Bonn keine Vakanz verstreichen, ohne ihm meine Aufwartung zu machen. Beim letzten Besuche theilte ich ihm mein Vorhaben mit und bat ihn, eventuell mein Gesuch beim König, dessen Gunst und Zutrauen er in hohem Grade genoß, gütigst befürworten zu wollen. Er billigte meinen Entschluß und versicherte mich seiner besten Empfehlung, machte mich aber aufmerksam auf den kurz vorher in Brüssel ausgebrochenen Aufstand, der einen ernsten Charakter anzunehmen drohte, und rieth mir, den Ausgang desselben abzuwarten. Inzwischen sei mir eine schöne Gelegenheit geboten, mich nicht bloß um die Stadt Diekirch und die Um-

gehend, sondern selbst um's ganze Luxemburger Land verdient zu machen. Zwischen dem Athenäum und den Primärschulen sei eine zu große Lücke, die durch eine auf höhere Volksbildung berechnete Anstalt ausgefüllt werden müsse. Er habe schon früher in gleichem Sinne mit dem Gouverneur. Willmar correspondirt, und von demselben sei das Project der Errichtung einer sogenannten Mittelschule nicht nur günstig aufgenommen, sondern es sei der Anstalt auch eine starke Subvention von Seite der Provinz versprochen worden. Bis dahin sei die Sache unausgeführt geblieben, weil man die geeigneten Lehrer nicht gefunden habe. Ich möchte nun Hand an's Werk legen; bei den obwaltenden Umständen würde es mir ja ein Leichtes sein, unter meinen unbeschäftigten Schulfreunden drei oder vier passende und bereitwillige Gehülfen anzuwerben.

Sein Vorschlag überraschte mich: ich bat mir einige Tage Bedenkzeit aus und besuchte indessen meinen als Distriktscommissar in Diekirch weilenden Studienfreund Hrn. Simons, den nachmaligen Staatsminister und Regierungspräsidenten, um sein Gutachten hierüber einzuholen. Dieser billigte durchaus den Vorschlag des Hrn. Bürgermeisters, und seine geschmeidige, hinreichende Beredsamkeit bewog mich, auf denselben einzugehen. Da ich aber nicht unbedingt über meine Person verfügen konnte, so wahrte ich, in Hinsicht meiner Verbindlichkeit der niederländischen Regierung gegenüber, mein Recht, beim ersten Rufe auscheiden zu dürfen. In dieser Hinsicht war indessen vor der Hand keine Schwierigkeit zu befürchten: denn in Folge des beharrlichen Widerstandes seitens des Episkopats war das Collegium philosophicum, für welches, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Lehrstuhl der orientalischen Litteratur errichtet werden sollte, aufgehoben, und mit dieser Anstalt auch der Lehrstuhl der morgenländischen Sprachen zu Grunde getragen worden.

Andererseits hatte die belgische Revolution bereits solche Fortschritte gemacht, daß das flache Land unserer Provinz die in Brüssel eingesetzte provisorische Regierung anerkannte, und in Folge dessen diejenigen Beamten, welche dem ihrem rechtmäßigen Herrscher geleisteten Eide treu bleiben wollten, sich nach Luxemburg unter den Schutz der preußischen Festungstruppen flüchteten.

Außerdem stand ich noch unter der Jurisdiction des Bischofs von Trier; Pflicht und Schicklichkeit erheischten, ohne sein Vorwissen und seine Einwilligung eine definitive Uebereinkunft mit der Diekircher Stadtbehörde nicht abzuschließen: ich reiste deshalb nach Trier. Der hochwürdigste und überaus huldreiche Kirchenfürst äußerte mir sein inniges Bedauern darüber, daß ich mehrere Jahre hindurch auf ein Studium verwendet habe, dem sich nur Wenige widmeten, und das mir in den in Aussicht genommenen Lebensverhältnissen von keinem Nutzen sein würde. „Doch“, fügte er hinzu, „ich sehe besonders gern, daß die Geistlichen sich mit der Jugendziehung befassen, und will Ihnen daher, wenn Sie in meinem Bisthum, wo ohnehin ein großer Mangel an Priestern herrscht, bleiben wollen, die Direktorsstelle der höhern Bürgerschule in Saarlouis verschaffen. Indessen lasse ich Ihnen Ihre völlige Freiheit: ziehen Sie vor, in Ihrer Heimath auf dem Gebiete des Schulwesens zur Ehre Gottes und zum Wohl der heranwachsenden Jugend zu wirken, so ertheile ich Ihnen hiermit von Grund des Herzens meine Ermächtigung und meinen Segen; die katholische Kirche ist ja allgemein; streuen Sie nur recht fleißig den Samen christlicher Frömmigkeit und Tugend aus, und Sie werden mir in der Ferne wie in der Nähe lieb und werth verbleiben.“

So konnte ich nun über mich verfügen und unbesorgt Hrn. **Wanner** die sehnlich erwartete Zustimmung geben. Der energische und für das fortwachsende Gedeihen seiner Vaterstadt begeisterte Mann ließ sogleich einen Prospektus der Mittelschule drucken und im Lande verbreiten.*)

Da wir uns für das erste Jahr auf eine Klasse beschränkten, so reichten 2 Lehrer hin. An meinem Mitschüler **Franck** von Tübingen fand ich einen vortrefflichen Gehilfen; er hatte gründliche Gymnasial- und Universitätsstudien gemacht und war nebstdem zur Ertheilung des Zeichen- und Gesangunterrichts sehr befähigt.

Mit uns beiden entwarf erst einige Tage nach der Veröffentlichung des Prospektus der Distriktskommissar **Simons** in seiner Eigenschaft als Schulinspektor den förmlichen Vertrag,

*) Beleg Nr. 1.

welcher einstimmig von der Stadtverwaltung angenommen wurde. Wir erhielten, nebst freier Wohnung im frühern Kloster und dem Minerval, das sich für die zahlfähigen Schüler auf 20 Gulden belief, eine jährliche Besoldung von 400 Gulden.*)

Gegen Allerheiligen 1830 traten die Lehrkurse in Thätigkeit. Zu Lehrsälen dienten einige noch verfügbare Räume des Klostergebäudes, und wir mußten einstweilen mit einem ganz dürftigen Schulapparat vorlieb nehmen.

Schüler und Lehrer arbeiteten dessen ungeachtet recht wacker, und am Schlusse des Schuljahres fielen die öffentlichen Prüfungen, denen Eltern und Jugendfreunde beiwohnten, zur großen Befriedigung aus. Durch die belobende Anerkennung unserer Leistungen und das freundliche Entgegenkommen der Bürgerschaft Diekirch's aufgemuntert, entschlossen wir uns, das nächste Jahr unser Werk fortzusetzen; es mußte aber eine Klasse hinzugefügt werden, und dafür reichten unsere Kräfte nicht mehr aus. Wir wandten uns an unsern talentvollen Schulfreund W. Schon von Hüpperdingen, der bisher ohne Anstellung geblieben war. Bereitwillig gesellte er sich zu uns, obschon wir ihm bloß freie Wohnung und Kost und monatlich 10 Gulden anboten, die wir aus unserer Tasche bestritten. Im zweiten Jahr wurde seine materielle Lage zwar etwas aufgebeffert; doch reichte seine Entschädigung zur Bestreitung der nothwendigen Lebensbedürfnisse nicht aus; sie stand in gar keinem Verhältniß zu seiner Mühewaltung und seinen Dienstleistungen. Schon erfreute sich der Zuneigung und Hochachtung aller, die mit ihm in Berührung kamen. Seine gedrückte Lage ging einigen Herren unserer Stadt zu Herzen; sie sammelten durch freiwillige Beiträge die Summe von 500 Fr., die sie ihm, um sein Ehrgefühl nicht zu verletzen, unter dem Vorwand einer Gratification übermachten.

So wirkten wir drei in brüderlichem Bunde, berathschlagten uns im größten Einverständnisse über die Angelegenheiten unserer Schule; die süße Eintracht machte unsere Bürde leichter und beförderte das Gedeihen der jungen Anstalt, die anfang, sich eines guten Rufes zu erfreuen.

Unser glücklicher Bund sollte jedoch nicht von langer Dauer

*) Beleg Nr. 2.

sein: Hr. Franck heirathete eine Tochter der Wittve Bernasco, der Inhaberin eines bedeutenden Waarenlagers zu Trier, und folgte bald nachher seiner Ehegattin in's elterliche Haus, wo ihm unter günstigen Bedingungen das ganze Handelsgeschäft übertragen wurde.

Einige Zeit hierauf gewann sich mein Amtsgenosse Schon das Herz des hochachtbaren Fräuleins Marie Eschiderer, bezog mit seiner Gattin die Lütticher Universität und studirte Jura mit einem solchen Eifer und Erfolge, daß er nach Verlauf eines Jahres sich das Doktordiplom erwarb. Bald darauf wurde er zum Substituten am Tribunal von Luxemburg, dann zum Staatsanwalt am Bezirksgericht von Diekirch und endlich zum Direktor der Einregistrierung ernannt. Leider riß ihn ein unheilbares Herzübel in ein zu frühes Grab. Seine einzige Tochter, deren Taufpathe ich bin, hat den Schleier genommen und die Mutter ist ihrem Beispiel gefolgt; beide sind noch jetzt Bräute Jesu Christi im Kloster der Heimjuchung zu Dijon.*)

Nun stand ich wieder allein da: der Verlust so ausgezeichnete Lehrkräfte ließ sich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht vollständig ersetzen; indessen wurde, so viel als möglich, für Nachfolger gesorgt. Die Stadtverwaltung schrieb für die erledigten Stellen Concurse aus, und ungeachtet der geringen Befoldung meldeten sich dennoch mehrere Candidaten, unter welchen wir diejenigen, die unsern Anforderungen am meisten zu entsprechen schienen, herauswählten.

Die Lücken waren wieder gefüllt, und die Anstalt wuchs zu einem gedeihlichen Institut heran; damit mehrten sich aber auch die Kosten, welche ausschließlich aus dem Communalfonds bestritten werden mußten. Manche Mitglieder des Stadtrathes äußerten sogar, daß die Gemeindefasse, welche damals nicht in blühenden Verhältnissen stand, die schwere Last nicht länger zu tragen vermöge.**)

*) Als einfache Klosterfrauen nannten sie sich einander „Ma Soeur“; vor ein paar Jahren ist aber die durch Frömmigkeit wie durch vorzügliche Geistesgaben und sorgfältige Erziehung ausgezeichnete Tochter zur Oberin der Congregation gewählt und zur geistlichen Mutter ihrer leiblichen Mutter geworden. Wahrhaftig Stoff zu einem amüsanten Räthsel.

**) Hr. Wannerus, der orangistischen Partei angehörig, war als Bürgermeister entlassen und durch seinen Gegner, den Arzt Hrn. Seyler, welcher der Mittelschule nicht dieselbe Sympathie bewies, ersetzt worden.

Warum sollte auch das Städtchen Diekirch allein die Geldopfer für eine im Interesse des ganzen Landes gegründete Schule darbringen? War es nicht recht und billig, daß die belgische Regierung, welche im deutschen Theil der an sich gerissenen Provinz Luxemburg bis dahin nichts für den Mittelunterricht gethan hatte, einer derartigen Lehranstalt eine angemessene Unterstützung gewähre?

Dieser Gedanke rief bei unserer Aufsichtskommission den Entschluß wach, sich an's Ministerium zu wenden, und es wurde mir der Auftrag, während der Herbstferien 1834 in dieser Angelegenheit nach Brüssel zu reisen.

Ich suchte zuvörderst Hr. Watelet, unsern damaligen Repräsentanten in der belgischen Kammer, auf, theilte ihm den Zweck meiner Reise mit und ersuchte ihn, mein Vermittler zu sein. Er empfing mich mit der ihm eigenen Freundlichkeit, versprach, sich der Sache ernstlich anzunehmen und verschaffte mir vor Allem Zutritt zu Hr. Dügniole, Generalsekretär des Innern, von dem das Gelingen meiner Verwendung hauptsächlich abhing. In meiner Unterredung mit Hr. Dügniole wies ich auf den Aufschwung hin, den das Unterrichtswesen unter der niederländischen Regierung bei uns genommen. Welche Früchte dasselbe hervorgebracht, das beweise das starke Contingent, das seit 1830 unsere Provinz Belgien an befähigten Offizieren, Staatsmännern, Magistraten und Professoren geliefert habe. Seitdem aber sei eine traurige Verwahrlosung eingegriffen, und unserer lernbegierigen Jugend der Weg, sich durch gediegene Schulbildung eine ehrenvolle Laufbahn zu eröffnen, gänzlich versperrt. Bei uns armen Luxemburgern könnten nicht, wie in den reichen Provinzen Belgiens, durch eigene Hülfsmittel Erziehungsanstalten gegründet werden. Einen unstreitigen Beleg zu dieser Behauptung liefere unsere Anstalt, die einzige höhere Volksschule des flachen Landes, welche ohne Staatssubsid offenbar ihrem Verfall entgegen gehe. Man werde doch die Eltern nicht etwa zwingen wollen, ihre Söhne in's Athenäum nach Luxemburg zu schicken, wo sie eine Belgien feindselige Erziehung erhalten würden. — „Es thut mir leid“, entgegnete Hr. Dügniole, „daß für dieses Jahr die Regierung Ihrem Verlangen nicht entsprechen

kann: der Credit des Mittelunterrichts ist bereits erschöpft; es bleibt nur noch ein Rest zur Aufmunterung der Primärschulen.“ — „Unsere Anstalt ist, wie ich eben die Ehre hatte, Ihnen zu bemerken, dem Ursprung und Wesen nach eine Oberprimärschule und darf also einen Theil dieses noch vorhandenen Fonds beanspruchen.“ — „Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?“ — „So lange, bis ich eine Unterstützung erhalten habe; denn ohne solche werde ich nicht nach Diekirch zurückkehren.“ — „Sie scheinen mir ein sonderbarer Mensch zu sein: wohlun, besuchen Sie mich nach etlichen Tagen wieder; vielleicht bin ich dann im Falle, Ihnen eine angenehme Nachricht mitzutheilen.“

Inzwischen machte ich einen Ausflug zu meinem lieben Arens von Grevenmacher, welcher zwei Jahre lang unserer Anstalt namhafte Dienste geleistet und seither als Lehrer an der höhern Bürgerschule zu Löwen wirkte.*)

Nach einer dreitägigen Abwesenheit traf ich wieder in Brüssel ein und hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als mich beim Generalsekretär nach dem Ergebnis meiner Unterhandlung mit ihm zu erkundigen. Er kam mir lächelnd entgegen und sagte: „Es freut mich sehr, Ihnen mittheilen zu können, daß der Hr. Minister Ihrer Anstalt schon für das laufende Jahr ein Subsid von 2000 Fr. gewährt hat; die Stadt Diekirch darf auch fernhin auf die nämliche, ja sogar auf eine noch höhere Beisteuer seitens der Regierung rechnen.“

Hr. Watelet, dem ich die frohe Botschaft zu hinterbringen mich beeilte, wußte schon vom Erfolg unserer Bemühungen, zu welchem er das Seinige fleißig beigetragen hatte. Ich äußerte nun den Wunsch, dem Minister meine Aufwartung zu machen und den schuldigen Dank abzustatten.

Hr. Watelet besorgte mir schon für den folgenden Tag die erbetene Audienz. Der Graf de Theu empfing mich in seinem grün gepolsterten Lehnstuhl und hieß mich ihm gegenüber Platz nehmen. Ich dankte ihm ehrerbietigst für seine Wohlgeogenheit nicht bloß in meinem Namen, sondern auch im Namen der Stadt Diekirch, und versicherte ihn zugleich, daß wir von dem bewil-

*) Später wurde Hr. Arens Direktor dieser Anstalt; seit dem vorletzten Herbst hat er sich in den Ruhestand begeben mit einer Staatspension von 8500 Fr.

ligten Gelde den besten Gebrauch machen würden. — „Wir Luxemburger“, fügte ich noch hinzu, „sind mit unsern dormaligen Zuständen sehr zufrieden; nur bedauern wir die Verkümmernng unseres sonst so blühenden und erspriesslichen Schulwesens.“ — „Ich hoffe“, erwiderte er, „daß ihr auch in dieser Hinsicht später mit uns zufrieden sein werdet. Bis jetzt konnten wir uns noch nicht mit der Organisation des öffentlichen Unterrichts beschäftigen; es wird aber geschehen, sobald wir des Friedens und der Ruhe genießen. Einstweilen soll die Diekircher Mittelschule jährlich ein angemessenes Subsid beziehen; vertrauen Sie meinen Worten, und richten Sie dieselbe danach ein.“

Am 3. Dezember 1835 erhielt der Bürgermeister durch Hrn. Rossignon, den provisorischen Gouverneur, eine Abschrift des betreffenden königlichen Beschlusses.*)

Die freudige Nachricht, welche ich heimbrachte, belebte neuerdings die Sympathie der Stadtverwaltung für ihre Mittelschule. Sie sorgte für anständigere Lehrsäle, wie auch für eine bessere Besoldung des Unterrichtspersonals. Mein Gehalt wurde auf 1600 Fr. erhöht, und das meiner Collegen auf 1000 bis 1200 Fr.; dagegen aber zog die Stadtkasse das sämmtliche Minerval ein.

Unter diesen Verhältnissen stieg die Anstalt so in der öffentlichen Meinung, daß selbst die vornehmen Familien sich entschlossen, derselben ihre Söhne anzuvertrauen. Aber wo die Kinder standesgemäß unterbringen? Der niedern Bürgerklasse wollten sie sie nicht übergeben, und die höhere wollte sie nicht annehmen. Darüber klagte man bei mir und ersuchte mich, die besondere Pflege und Aufsicht derartiger Schüler zu übernehmen. Ich wendete ein, daß mir die hiezu erforderlichen Räumlichkeiten und Vorkehrungen fehlten.“ — „Ei“, sagte mir unter Andern ein reicher Kaufmann aus Clerf, „Sie werden doch wohl über ein Schlaf- und Studirtübchen verfügen können; weiter verlange ich nicht für meinen Sohn. Sprechen Sie sich aus, ob Sie ihn zu sich nehmen wollen; wenn nicht, so werde ich ihn einer andern Anstalt übergeben.“ — Im nämlichen Sinne wurden 2 Zöglinge aus Luxemburg angemeldet, und ich mußte mich, um

*) Beleg Nr. 6.

die Schule nicht in Nachtheil zu bringen, nach dem Willen der Eltern bequem. Die Räume meiner Wohnung wurden nun, in so weit es sich thun ließ, demgemäß eingerichtet.

Waren die Ansprüche der Eltern gering, so waren es auch die meinigen: für Zimmer, Kost, Licht, Heizung und Aufsicht verlangte ich bloß eine jährliche Vergütung von 300 Fr., und die Kinder speißen an meiner Tafel, und schliefen und lernten unter meiner Aufsicht.

Das war der bescheidene Anfang des mit der Schule verbundenen Pensionates; aber die Zahl der Pensionäre wuchs von Jahr zu Jahr, und die Gemeinde stellte mir, für einen mäßigen Ersatz, im Klostergebäude die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung. Erst später, als die Mittelschule in ein königlich-großherzogliches Progymnasium verwandelt war, erbaute sie ein komfortables Pensionat, für welches ich eine jährliche Miete von 600 Fr. entrichtete.

Im Herbst 1836 schrieb mein Freund Arens, ich möchte ihn doch während der Ferien besuchen, er habe mir eine wichtige und angelegene Mittheilung zu machen; ich folgte mit Vergnügen seiner Einladung. Durch sein edles Gefühl geleitet, hatte er mich bei dem überaus reichen Hrn. van der Hart, der während des Sommers sein Schloß zu Herent und den Winter hindurch sein großartiges Hotel in Löwen bewohnte, zum Erzieher seines einzigen 12 Jahre alten Sohnes empfohlen und stellte mich ihm vor. Wir wurden aufs liebeichste empfangen und zur Mittagstafel geladen. Ueber dem Essen sagte Hr. van der Hart: „Ich bestimme meinen Sohn nicht zu einem Gelehrtenstande: er wird daher keine wissenschaftlichen Studien machen; er wird sich nur die zur guten Verwaltung seines späteren Vermögens erforderlichen Kenntnisse erwerben und danebst einige neue Sprachen, wie deutsch, französisch, holländisch und englisch erlernen.“ — Ich drückte ihm mein Bedauern aus, daß ich der beiden letzten Sprachen ganz unkundig sei und somit seinen Anforderungen nicht entsprechen könne. — „Ei“, fiel er mir in die Rede, „Sie haben sich ja gar nicht um Lectionen zu kümmern: dafür sind die Privatlehrer da; Sie sollen nur sein Auf-

seher, Begleiter und Rathgeber sein. Nach dreijährigem Unterricht muß er drei Jahre reisen, denn ich will, daß er die Welt kennen lerne; auch da haben Sie ihn auf meine Kosten zu begleiten und die Rolle eines Mentor zu übernehmen. Diese ganze Zeit hindurch genießen Sie nebst Ihrem gänzlichen Unterhalte jedes Jahr einer Vergütung von 2000 Franken, und dann, so lange Sie leben, eines Gnabengehaltes von 1000 Franken.“ — „Ja“, fügte lächelnd die liebenswürdige Dame hinzu, „ich bin mit dem Anerbieten meines Mannes vollkommen einverstanden und verspreche Ihnen noch meinerseits zwei wöchentliche Reßhonorare, ein jedes zu 5 Fr. Wir werden Ihnen nebstdem den Aufenthalt so angenehm machen, daß Sie sich veranlaßt fühlen, Ihre übrigen Lebensstage bei uns zu beschließen. Sie sollen stets als Mitglied unserer Familie angesehen werden.“

Diese Bedingungen, die mir, ohne viele Beschwerden und Verantwortlichkeit, sechs Jahre lang ein herrschaftliches Leben, ein Ersparniß von wenigstens 12,000 Fr. so wie eine ansehnliche Jahresrente verbürgten und zugleich meiner Reiselust zusagten, waren zu verlockend, als daß ich denselben hätte widerstehen können. Ich nahm sie jedoch nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte an, daß ich vorher in Diekirch ersetzt sein müsse; denn es sei für mich eine Ehren- und Gewissenssache, die von mir gegründet und bis dahin geleitete Schule nicht ohne Direction zu lassen. Da seufzte die weiche Dame: „Jetzt sagt mir mein Herz, daß Sie nicht zu uns kommen; wir erwarten mit Ungeduld Ihre bestimmte Antwort.“

Gleich nach meiner Rückkehr übersendete ich dem Stadtrathe mein Entlassungsgesuch, und es wurde von ihm gewährt. Allein das Ende der Herbstferien nahte heran; ich hatte noch keinen Nachfolger, und man fing an, sehr besorgt zu werden.

Da kam der wackere Bürgermeister Furi on, der dem verstorbenen Hrn. Seyler im Amte gefolgt war, zu mir und fuhr mich mit einer Miene gewaltiger Entrüstung an: „Ei, ei, du lieferst mir ja ein schönes Stückchen alter Kameradschaft und jetziger Freundschaft! Unsere Mittelschule, welche ich bei meinem Antritt als Bürgermeister vorfand, habe ich nach Kräften unter-

stützt und war stets bestrebt, dir behülflich zu sein; du willst sie nun aus Habsucht zerstören und mich in große Verlegenheit bringen. Ich wußte nicht, daß du ein Geldteufel seiest: eines materiellen Vorteils wegen bist du bereit, deine Selbständigkeit aufzuopfern und dich zum Sklaven einer Herrschaft zu machen.“ — „Ereifere dich nicht so, mein Lieber“, entgegnete ich ihm, „und vernimm mich mit Ruhe und Gelassenheit. Nicht Geldgier, sondern die Sicherung meiner Zukunft hat mich zu diesem Entschlusse bewogen; auch glaube ich nicht in eine traurige Sklaverei zu gerathen, wohl aber in recht angenehme Verhältnisse zu kommen; dessen versicherte mich die Frau van der Hart.“ — „Durch diese Lockspeise suchte sie dich zu ködern; bist du einmal unter ihrer Botmäßigkeit, so wird sie dir schon beim Frühstück ein Geficht schneiden, daß du noch am Mittag ohne Appetit sein wirst.“ — „Bin ich denn hier etwas Anders, als ein Knecht der Diekircher Gemeinde, welche mich nach Belieben auf's Pflaster setzen kann? Hätte ich nur von Seite des Staates oder der Kirche nebenbei eine Anstellung, so wollte ich mich beruhigen: ich würde mich sogar mit dem Kaplanstitel bescheiden; dann würde ich wenigstens ein Glied geistlicher Hierarchie und Vikar von Diekirch, im Falle mir als Director der Laufpaß ausgestellt würde.“ — „Willst du bleiben, wenn ich dir diesen Titel verschaffe?“ — „O ja, in Gottes Namen, der Schule und unseres Friedens halber.“

Hr. Jurion war sehr befreundet mit dem Abbé Feanty, frühern Erzieher der jungen Barone d'Orsmartin und damals Generalvikar zu Namür. Er wandte sich sogleich an ihn, und kurz darauf erhielt ich meine Ernennung zum zweiten Vikar von Diekirch.

So war ich nun an mein gegebenes Wort gebunden und setzte getrost die Leitung unserer Anstalt fort. Meine Ausdauer sollte nicht lange unbelohnt bleiben: denn schon das nächstfolgende Jahr wurde mit der zweiten Vikarsstelle das Staatsgehalt von 500 Fr. verbunden, so daß das Einkommen in meiner doppelten Eigenschaft 2100 Fr. betrug.

Zwar sagt das Sprüchwort, es sei schwer, zwei Herren zu

dienen: dies war jedoch hier nicht der Fall. Hr. Dechant Graas, unvergeßlichen Andenkens, ein sehr vernünftiger und friedliebender Mann, berücksichtigte durchaus die Umstände und verlangte meine Aushilfe in der Seelsorge nur in so weit, als es meine amtlichen Verrichtungen gestatteten; nie erhob sich zwischen uns die mindeste Mißhelligkeit.



II.

Verbindung von Normalcursen mit der Mittelschule.



Die sechs Jahre, die ich im Lehrsache zugebracht, hatten mir einen bedauerlichen Uebelstand fühlbar gemacht, auf dessen Abhilfe mit allen Kräften hingearbeitet werden mußte. Die unter der niederländischen Regierung gebildeten und angestellten Primärlehrer waren von den meisten Gemeinden verabschiedet worden; viele andere hatten sich freiwillig zurückgezogen. Man fand aber für ihre Ersetzung keine fähigen Candidaten, und der Elementarunterricht siechte augenscheinlich dahin. Viele Knaben, die sich bei uns zur Aufnahme meldeten, konnten nicht einmal leidlich lesen und schreiben; von grammatischen und arithmetischen Anfangsgründen keine Ahnung! Wolten wir sie in die Kinderschule zurückweisen, so hieß es, sie hätten dieselbe abgemacht; ihr Schulmeister habe an ihnen sein Wissen erschöpft. Unter diesen Verhältnissen mußte unsere Anstalt zu einer Primärschule herabsinken und somit in die Unmöglichkeit versetzt werden, ihr vorgestelltes Ziel zu erreichen. Ich klagte bei unserer

Unterrichtskommission, die aus sehr angesehenen Männern und wahrhaften Jugendfreunden zusammengesetzt war, über diesen Nothstand, und wir beriethen uns, wie, ohne der Gemeinde neue Lasten aufzubürden, Normalcurse mit der Mittelschule combinirt werden könnten. Da jedoch in der Regel nur wenig bemittelte junge Leute sich dem Schullehreramte widmen, so wurden, um solchen den Besuch der Normalcurse zu erleichtern, ein Unterstützungverein in Vorschlag gebracht und behufs dessen ein sorgfältig entworfener Prospectus veröffentlicht.*) Die Zahl der Vereinsglieder war in kurzer Zeit so herangewachsen, daß die Aufmunterungs-gesellschaft sich förmlich constituiren konnte, und sie hielt am 15. Januar 1838 ihre erste Generalversammlung. Die Unterrichtskommission führte den Vorsitz, und der Bürgermeister Furion, Präsident derselben, eröffnete die Feierlichkeit mit einer französischen Rede, deren Uebersetzung hier folgt nach dem „Diekircher Wochenblatt“ vom 20. Januar 1838:

Meine Herren!

Der Plan, mit dem hiesigen Collegium eine Normalchule zu verbinden, war schon vor einigen Jahren entworfen worden. In dem von unserer Stadtregierung am 17. April 1836 genehmigten Reglemente ist die Errichtung einer solchen Anstalt vorgesehen; allein verschiedene Umstände und hauptsächlich die Hoffnung, bald ein Gesetz über den Primärunterricht promulgirt zu sehen, verursachte, daß die Ausführung dieses Planes verzögert wurde. Der im letztverfloffenen Sommer allgemein und lebhaft gefühlte Mangel an fähigen Schullehrern schien indessen keinen längern Aufschub zu gestatten. Die Statuten eines Vereins zur Erziehung und Bildung junger Leute, welche sich dem Primärunterrichte widmen wollten, wurden daher entworfen.

Vor Ihnen, meine Herren, will ich den Nutzen und die Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens nicht rechtfertigen. Sie haben durch Ihre edelmüthige Theilnahme bewiesen, daß Sie den traurigen Zustand des Unterrichtes in unserer Provinz beherzigen und das Bedürfniß fühlen, diesem Mißstande ab-

*) Beleg Nr. 4.

zuhelfen. Ich will also, meine Herren, mich darauf beschränken, Ihnen Rechenschaft abzulegen über den Erfolg, dessen unsere gemeinschaftlichen Bemühungen sich zu erfreuen haben, und über die Hoffnungen, womit wir uns schmeicheln können, das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen.

Unsere Gesellschaft zählt gegenwärtig 218 Mitglieder, und der Betrag beläuft sich über 1100 Franken. Mit dieser Summe wären wir schon jetzt im Stande, für dieses Jahr den Unterhalt von 10 bis 15 Schullehrer-Böglingen zu bestreiten; aber ohne Zweifel wird die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft sich noch bedeutend vermehren. Ganze Cantone unserer Provinz sind bis jetzt dem Unternehmen fremd geblieben, weil sie vermuthlich dasselbe nicht von seinem richtigen Gesichtspunkte aus beurtheilten. Dazu sind wir berechtigt zu glauben, daß unsere Normalschule von Seite des Staates und der Provinz Beisteuern erhalten werde. Indeß, wie gegründet diese Hoffnung auch sein mag, so konnten wir dennoch dabei nicht stehen bleiben. Wir haben aus eigenen Kräften den Volksunterricht zu heben gesucht; wir haben die weise Verhaltensregel „Hilf dir selbst, so wird auch Gott dir helfen“, in Anwendung gebracht.

Die Lehrcurse beginnen unverzüglich für die Böglinge, welche nach bestandener Prüfung aufgenommen werden. Die Unterrichtszweige sind im Schulreglemente angegeben. Es werden 4 Specialcurse ertheilt, nämlich der Religionsunterricht, die Erziehungslehre, die Naturgeschichte und die Gesundheitslehre. Durch diese besondern Lectionen werden die Arbeiten der am Collegium angestellten Hrn. Professoren nicht vermehrt. Hr. Director Stehres wird allein einige Stunden übernehmen und während seiner Mußzeit Unterricht über Pädagogik geben; sein Dienstleister wird ihm diesen Zuwachs an Arbeit leicht machen. Hr. Dechant Graas und Hr. Dr. Rüborn haben die Gefälligkeit, die übrigen Curse zu übernehmen.

Die von einigen Familienvätern geäußerte Besorgniß, die Errichtung einer Normalschule möchte wohl den Interessen des Collegiums nachtheilig sein, muß auf diese Weise verschwinden.

Die Verbindung dieser Anstalt mit dem Collegium wird vielmehr einen wohlthätigen Einfluß auf dessen Zöglinge haben, die nur gewinnen können im Umgange mit jungen Leuten, welche schon darum, weil sie älter sind, den Werth der Zeit besser kennen, das Bedürfniß sich zu unterrichten tiefer fühlen, und deren dürftige Lage immer eine Bürgschaft für ihr sittliches Betragen sein wird.

Die andern Curse werden den Normalisten gemeinschaftlich mit den Studenten gegeben. Die Klassenzahl, wie sie im Collegium besteht, macht diese Einrichtung natürlich. In letzterer Anstalt wird also nichts geändert, als bloß, daß die Klassen etwas bevölkerter werden, ein Umstand, der wahrlich den Unterricht nur fördern kann.

Die Gemeindeverwaltung Diekirch's hat beschlossen, im Laufe des Jahres einen neuen Professor zu ernennen, und wenn die Hilfsmittel unserer Gesellschaft es erlauben, so scheint nichts im Wege zu stehen, daß später auch noch ein besonderer Lehrer für die Normalschule aufgestellt werde.

Die von der Unterrichtscommission entworfenen Statuten konnten selbstverständlich nur provisorisch sein: sie hat demnach die Ehre, Ihnen, meine Herren, dieselben zur Genehmigung vorzuschlagen."

Hierauf las Hr. Jurion der Gesellschaft die einzelnen Artikel vor, und sie wurden nach kurzen Debatten sämmtlich angenommen. Der Verwaltungsrath, zu dessen Wahl man sogleich schritt, wurde nach Stimmenmehrheit zusammengesetzt aus den Herren: Graas, Dechanten zu Diekirch; Hoffmann, Dechanten zu Merisch; Kalbesch, Pastor zu Erpelding; de Gerlache, Districtscommissar zu Diekirch; Schleich, Pastor zu Ettelbrück; Jurion, Bürgermeister zu Diekirch, und Louh, Forstinspektor eben daselbst. Des Nachmittags constituirte sich der Verwaltungsrath und wählte Hr. de Gerlache zu seinem Präsidenten und Hr. Graas zu seinem Schatzmeister, welche sich den Vikar Hr. Mijsy als Sekretär beigesellten. Inzwischen war die Unterrichtscommission mit der Prüfung der jungen Leute, die sich zur Aufnahme gemeldet hatten, beschäftigt: dreizehn von ihnen wurden für hinreichend vorbereitet erkannt,

und der Verwaltungsrath bewilligte ihnen die erforderlichen Unterstützungsgelder. Beide Körperschaften waren bis tief in die Nacht thätig; aber ungeachtet der außerordentlichen Anstrengung schieden sie munter und vergnügt von einander. O, wie rein, wie süß und innig ist die Freude, welche aus dem Bewußtsein einer edeln, menschenfreundlichen Handlung entspringt!

Der überraschende Anklang, welchen dieser philanthropische Aufruf in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft angetroffen hat, beweist, welches allgemein lebhaft gefühlte Bedürfniß er zu befriedigen strebte, und welches Zutrauen die Männer einflößten, welche sich an die Spitze des Unternehmens gestellt hatten.*)

In der Ferne wie in der Nähe beeilten sich Hohe und Niedrige, Geistliche und Weltliche, Dorfbewohner und Städter, durch ihre Opfergaben das auf dem Altar der Jugendziehung erlöschene Feuer wiederum anzuzünden. Die hohe Summe der überschickten Beiträge, ihre Verwendung, so wie die unerwarteten Resultate des Unternehmens sind in dem beigefügten Berichte des Unternehmens umständlich und der Wahrheit gemäß beurkundet, weshalb ich davon hier nicht weiter sprechen will.**)

Die edelgesinnten Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung des Primärunterrichtes, deren Zahl in 3 Jahren auf 429 herangewachsen war, haben jetzt fast alle das Zeitliche gesegnet, und ihr gutes Werk ist ihnen in die Ewigkeit nachgefolgt; in dessen ist es für mich eine große Freude und süße Genugthuung, durch den Abdruck eines officiellen Aktenstückes ihre werthen Namen im Andenken zu erhalten und den nachlebenden Kindern und Enkeln zu bezeugen, welches hohe Interesse ihre Väter und Großväter für eine gute Jugendziehung besaßen.***)

Eine besonders ehrenvolle und dankbare Erwähnung verdienen jedoch die seligen Herren Dehesselle, Bischof von Namür, und Barthelmy, Pastor von Perl, Ersterer wegen seiner reichlichen Spende von 300 Fr., und Letzterer wegen seines ju-

*) Das „Diekircher Wochenblatt“ trug auch das Seinige zum Gelingen der Sache bei: es war eifrig bestrebt, in seinen Spalten für den Verein Propaganda zu machen und den falschen Liberalismus, welcher denselben aufseindete, zu bekämpfen. Siehe die Belege Nr. 5—8.

**) Beleg Nr. 8.

***) Beleg Nr. 9.

gendsfreundlichen Vermächtnisses von 600 Fr., dessen Zinseuertrag die Normalschule 2 Jahre genossen hat, der aber seit deren Ein-
gehen, der Bestimmung des Stifters gemäß, der hiesigen Kir-
chenfabrik anheim gefallen ist, welche ihm dafür 3 Jahrgedäch-
nißmessen singen läßt.

Da aber die linke Hand nicht wissen soll, was die rechte spen-
det, so hielt ich es für Pflicht und Schicklichkeit, das in der
Berichterstattung aufgeführte Namensverzeichnis der unterstützten
Normalschüler wegzulassen. Es genüge zu bemerken, daß nach
Abzug der Drucksachen, der Handbücher, des besondern Unterrichtes
im Schönschreiben, der Büreaufkosten u. s. w., Fr. 4445.85 unter
59 von ihnen vertheilt worden sind.

Was die Lehrer betraf, so erhielten und verlangten sie, un-
geachtet des beträchtlichen Zuwachses an Arbeit, nicht die min-
deste Entschädigung; frohen Muthes und ohne Murren unter-
zogen sie sich dem übernommenen Werke, das die Kräfte einiger
von ihnen wirklich überstieg. *)

Den Mangel an hinreichenden Lehrkräften beherzigend und
für das Gedeihen der Normalschule besorgt, erboten sich mehrere
Herren Dietrich's, durch ihre speciellen Kenntnisse uns Auskünfte
zu leisten. So übernahm Hr. Dechant Graas die Religions-,
Hr. Districtsingenieur Dagois die Zeichenstunden und Hr.
Dr. Kübörn einen Coursus über die Diätetik in ihren Ver-
hältnissen mit der Jugendziehung, so wie einen andern über
die Naturgeschichte sammt ihrer Anwendung auf die Landwirth-

*) Gegen die Mitte des Sommers 1828 hatte mir die übermäßige Anstrengung (ich war nämlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt) eine gänz-
liche Erlöschung der Stimme verursacht, und meine Collegen, schon ohnehin überla-
den, vermochten nicht, mich gehörig zu ersetzen; besonders wollte keiner von ihnen
sich mit dem pädagogischen Coursus beschäftigen, für den ich zu Trier unter der An-
leitung der vortrefflichen Lehrer Dewara und Arnolds, und zu Bonn durch
die akademischen Vorlesungen des Professors Delbrück eine entschiedene Vorliebe
gewonnen hatte. Ich befand mich in einer Art von Verzweiflung und forderte von
Dr. Kübörn die schnellste Abhülfe. — „Sie sind“, erwiderte er, „erschöpft und,
wenn Sie Ihre Declationen nicht einstellen, so wird Ihr Uebel schlimme Folgen haben.
Sie bedürfen absolut der Ruhe und müssen, um sie zu finden, unbedingt auf einige
Zeit Dietrich verlassen.“ Schweren Herzens fuhr ich nach Aachen, wo ich nebst dem
Genuß der nöthigen Ruhe die wirksamen Heilquellen zu gebrauchen beabsichtigte.
Nach einer dreiwöchentlichen Erholung und Benutzung der Eisenbäder war die Heiler-
zeit verschwunden, und ich fühlte mich hinreichend gestärkt, um auf meinen Posten
zurückzukehren.

Mein theurer Jugendfreund und unermüdetlicher Antzogenosse Schumers von
Hofingen, welcher ebenfalls von einer Brustkrankheit befallen war und trotz der ärzt-
lichen Warnungen seine Anstrengungen fortzusetzen verharrete, unterlag in dem näch-
sten Herbst einer Lungen-Schwindsucht, und ward so das Opfer seines übermäßigen
Dienstlebens.

schaft, und Hr. Apotheker *Rombach* hielt begeisterte Vorträge über die Pflanzenkunde. Selbst die Herren *Jurion* und *Ulrich* blieben des Abends nicht zurück; dieser gab interessante Beispiele über angewandte Arithmetik; jener wichtige Belehrungen über die socialen Pflichten zum Besten. Besonders verdient um die Schüler der beiden Kategorien machte sich aber durch seine gründliche und geniale Methode der junge talentreiche Künstler *Marc*, welcher von 1838—1840 als Zeichenlehrer an unserer Anstalt glänzte und jetzt als Oberdirector der Pariser Illustration eine europäische Berühmtheit geworden ist. Manche unserer Zöglinge verdankten ihm später eine ehrenvolle Anstellung im Departement des öffentlichen Bauwesens.

Nach Verlauf von drei Jahren, nämlich von 1837—1840, waren aus unserer Anstalt über 80 hinreichend geschulte Primarlehrer hervorgegangen, die sich nach allen Theilen des Landes und selbst nach dem deutschen Quartier der Provinz *Luxemburg* hin verbreiteten, um das Brachfeld der Jugendbildung wieder zu beackern. So durfte die Aufmunterungsgesellschaft mit stolzem Selbstgefühl auf ihr menschenfreundliches Werk zurückschauen und sich für die dargebrachten Opfer an Geld- und Zeitaufwand wahrhaft Glück wünschen.

Die Leistungen unserer Normalschule erfreuten sich auch bald einer ehrenvollen Anerkennung; denn die kurz darauf eingesetzte königlich-großherzogliche Unterrichtscommission erklärte in ihrem ersten Berichte über den Stand des Primärschulwesens, daß die Diekircher Mittelschule die Trümmer des Primärunterrichtes gerettet habe. Allmählig aber verwehte der Hauch der Zeiten das Andenken an diese hochherzigen Dienstleistungen, und selten noch spendet man ihnen heutzutage ein Wort dankbarer Erinnerung.

Doch kehren wir jetzt zu unserer Mittelschule zurück.*) Sie war in einer beständig fortschreitenden Entwicklung begriffen, was die bedeutende Schülerfrequenz im Jahr 1838—1839 zur Genüge beweist, mehr noch die rühmlichen Leistungen der aus ihr entlassenen Zöglinge: manchen aus ihnen wurde ihr drei-

*) Da die Zahl der Schüler, welche sich dem Priesterstande oder andern wissenschaftlichen Fächern widmeten, sich fortwährend vermehrte, so erachtete die Unterrichtscommission es für angemessen, von 1837 an den alten Sprachen mehrere Stunden zu überweisen und der Anstalt den Namen Collegium zu geben.

jähriges Studium an unserer Mittelschule an andern Anstalten für vier Jahre angerechnet, und noch glänzten sie unter den Ersten der Klasse.

Unserm tüchtigen Bürgermeister Furion, dessen Verwaltung überhaupt in gesegnetem Andenken zu bleiben verdient, lagen besonders die Interessen des Collegiums am Herzen. Durch sein rastloses Bemühen und seinen hohen Einfluß hatte er erreicht, daß für das Jahr 1838—1839 das Subsid der belgischen Regierung auf 3000 Fr. erhöht, und im Provinzialbudget ein Zuschuß von 2000 Fr. verwilligt wurde. 1) *)

Vom Subsid der Provinz hatte übrigens Hr. Dübois, Präsident des Provinzialrathes zu Arlon und jetzt Gouverneur der Provinz Brabant, mit dem ich seit seiner 1835 gehaltenen Inspection unserer Schule eine freundschaftliche Correspondenz unterhielt, mich bereits früher in Kenntniß gesetzt.**)

Diese Geldmittel reichten damals hin, unsere Anstalt, ohne die Gemeinde zu sehr zu belasten, ihrem Zweck entsprechend einzurichten. Wir athmeten frisch und hoffnungsvoll auf im guten Glauben, daß unser Schifflein, das 8 Jahre lang auf türkischen Fluten hin- und hergeschwankt, endlich den sichern Hafen erreicht habe.

Alein da erhob sich von einer Seite, woher wir es am wenigsten befürchteten, ein Gewitter, das die Früchte aller unserer Anstrengungen und Aufopferungen zu vernichten drohte.

Durch die 1839 erfolgte Vollziehung der Londoner Protokolle wurde bekanntlich der deutsche Theil unserer Provinz von Belgien getrennt und als besonderes Patrimonium der Familie Oranien-Nassau zu einem selbständigen Großherzogthum erhoben. Der uns anfangs beherrschende Chef des sämmtlichen Civildienstes, Hassenpflug, unseligen Andenkens, begnügte sich nicht bloß, unserm und dem Echternacher Collegium die unter

1) Hr. Furion strebte sogar, als die Regierung mit der gesetzlichen Organisation des mittlern Unterrichts beschäftigt war, Diekirch das Provinzialathendum zu erwerben, und es würde ihm wenigstens gelungen sein, unserer Anstalt irgend eine weitere Ausdehnung zu erringen, wenn die bestehenden Verhältnisse fortgebauert hätten. Ich bedaure, daß der Umfang meiner Abhandlung es nicht gestattet, die vielen Correspondenzen, welche der gewandte und unermüdete Mann in dieser Hinsicht geführt, zu veröffentlichen.

*) Beleg 10—11.

***) Beleg 12.

Belgien genossene Subvention zu entziehen; er wollte nicht einmal das Fortbestehen derselben auf ausschließliche Kosten der Gemeinde gestatten. Durch Denkschriften und Deputationen bestürmt, beschloß er endlich am 27. September 1839, eine Commission mit dieser Angelegenheit zu betrauen. Sämmtliche Mitglieder erklärten sich für die Zweckmäßigkeit beider Institute*); aber trotzdem verweigerte er denselben jede Unterstützung seitens des Staates und willigte in ihr Fortbestehen nur unter dem Vorbehalte ein, daß die betreffenden Städte den ganzen Kostenaufwand bestreiten, die Ernennung der Lehrer der Regierung zur Begutachtung vorlegen und die Anstalten periodischen Inspectionen von Seite der Regierung unterwerfen müßten.

Die grenzenlose Willkür des ohnehin verhassten Civilchefs verbreitete unter den Einwohnern Diekirch's eine unsägliche Bestürzung, aber zugleich eine energische Entschlossenheit. Mit lebhafter Rührung gedente ich noch heute der Thränen, welche den tiefen Schmerz manches Familienvaters bezeugten. Man konnte sich mit dem Gedanken, die so viele Jahre mühsam erhaltene und immer mehr aufblühende Mittelschule zu verlieren, nicht befremden. Im Vertrauen auf ein später günstigeres Loos derselben wollte man ihr Dasein noch für das laufende Jahr**) in jedem Falle fristen und setzte, um die Last der Gemeindefasse zu erleichtern und zugleich der Stadtbehörde den festen Willen der Bürgerschaft auszudrücken, eine Subscriptionsliste in Circulation. Binnen 24 Stunden waren 2700 Fr. unterzeichnet, und zwar 100 bis 300 Fr. von Personen, die weder direct noch indirect von der Anstalt den mindesten materiellen Gewinn zu erwarten hatten.***)

*) Befeg 13.

**) Die von der belgischen Regierung bewilligten 5000 Fr. waren nicht ausbezahlt worden.

***) Einige Herren sollen schon früher zu Gunsten ihrer lieben Mittelschule auf gewisse Emolumente, die ihnen die Gemeindefasse schuldet, verzichtet haben; so wird unter andern versichert, daß Hr. P. L a e i s ihr seine Gratification als Schöffe behalbs edelmüthig überließ.



III.

Erhebung unserer städtischen Mittelschule zu einem königlich-großherzoglichen Progymnasium.

Das Endschicksal der Schule blieb unterdessen problematisch; da verbreitete sich das Gerücht, allerhöchsten Ortes hege man den Gedanken, die Uebergangsinstitute aufzuheben und nur das Athenäum bestehen zu lassen. Wir waren daher auf die Genehmigung des Budgets für 1840 außerordentlich gespannt, und als wir erfuhren, daß die Summe, welche unsere hochwohlwollende Landesregierung für die Diekircher und Echternacher Lehranstalten beantragt hatte, gestrichen sei, glaubten wir befürchten zu müssen, Hassenpflug führe wirklich ihren Untergang im Schilde. Da beschloß die Gemeindeverwaltung, dieser quälenden Unsicherheit ein Ende zu machen. Anfang 1841 wurde ich deshalb nach Luxemburg geschickt. Der gestrenge Landvogt hörte meinen Vortrag kaltblütig an und erwiederte barsch, früher, wo das Land doppelt so groß gewesen, habe das Athenäum für den Mittelunterricht hingereicht, um so mehr werde es jetzt der Fall sein: das sei seine Ueberzeugung, und nach dieser werde er handeln. Ich bemerkte ihm dagegen, daß früher allerdings in unserer Provinz nur das Athenäum für die Humaniora bestanden habe, daß aber der allzu große Abstand zwischen diesem und dem Primärunterricht schon lange anerkannt worden sei, und sich das Bedürfniß fühlbar gemacht habe, die Lücke durch sogenannte Mittelschulen auszufüllen. Der ehemalige Gouverneur **Wilmars** habe schon diese Ansicht getheilt und unserm Bürgermeister für die Errichtung einer solchen Anstalt eine gebührende Unter-

stüßung versprochen. Vergebens machte ich jene und noch andere Gründe geltend; ich predigte tauben Ohren: der unbeugsame Mann beharrte bei seiner vorgefaßten Meinung, und ich trat schweren Herzens die Heimreise an.

Mich erwarteten, um den Ofen meines Zimmers sitzend, die Herren Didier, Graas, Jurion und Tschiderer; schon an meiner betrübten Miene lasen sie die schlimme Post! Als ich ihnen den Bescheid Passenpflugs mittheilte, traten dem empfindsamen und um die Wohlfahrt seiner theuren Geburtsstadt höchst bekümmerten Freunde Tschiderer Thränen in die Augen, und er verwünschte den Civilchef als einen wahren Haß und Fluch unseres Landes. Da rief Hr. Jurion aus: „Es handelt sich jetzt nicht um Weinen und Maladeien, sondern um die Auffindung eines Mittels, den unserer Schule drohenden Wetzerschlag abzuwehren. Der Prozeß ist noch nicht in letzter Instanz verloren; uns bleibt die Appellation an den König-Großherzog.“

Sogleich wurde von uns beschlossen, eine Deputation, welche aus dem Bürgermeister, dem Präsidenten des Bezirksgerichtes und dem Dechanten bestehen sollte, nach Lahaye zu schicken, um vor dem Thron Sr. Majestät unsere Sachwalterin zu sein und aus Allerhöchst Derselben Munde die endgültige Entscheidung zu vernehmen.

Des andern Morgens kam Hr. Jurion zu mir und sagte: „Höre, mein Lieber! Der Entschluß, den wir gestern Abend in unserer aufgeregten Gemüthsstimmung gefaßt haben, hat diese Nacht die Probe des besonnenen Urtheils nicht bestehen können. Der Schritt ist zu feierlich; wenn er mißlingt, so weiß ich nicht mehr zu rathen. Du gehst einstweilen allein hin: deine Ankunft im Haag wird kein Aufsehen erregen. Du ziehst, ohne weiter aufzufallen, Erkundigungen ein, und dann wollen wir überlegen, wie die Batterien aufzustellen sind, um, wo möglich, die Verschanzung zu erobern. Du stellst dich zuerst als Direktor unserer Mittelschule dem Geheimrath Stifft vor und forschest seine Gefinnungen aus; hierauf erbittest du dir als Träger einer Petition der Stadtregierung von Diekirch, die ich dir ausfertigen werde, eine Audienz beim König. Bei deiner Rückkehr berichtest

du uns, wie Beide sich geäußert haben, und dem gemäß wollen wir das Weitere berathen.“ Ich mochte mich sträuben, wie ich wollte; er bestand auf seiner Forderung. „Vor einigen Jahren“, sagte er ferner, „schlichst du in Brüssel herum und brachtest uns 2000 Fr. mit; vielleicht bist du jetzt eben so glücklich, und wir Diekircher werden dir doppelten Dank wissen.“

Ohne Hoffnung auf Erfolg trat ich mitten im Winter die beschwerliche Reise an. Zu Lüttich besuchte ich den Anwalt F. P. Eberhard, meinen frühern Schüler, den ich durch Privatlectionen auf's Universitätsexamen vorbereitet, und der sich stets dankbar gegen mich bewiesen hatte. Er empfing mich mit warmer Herzlichkeit, fragte nach dem Zwecke meiner Reise in dieser kalten Jahreszeit, und ich erzählte ihm, wie ich genöthigt worden sei, einen voraussichtlich erfolglosen Gang zu machen: es handle sich nämlich um die Erhaltung unserer Anstalt. Seine innige Theilnahme bezeugend bat er mich, auf meiner Rückkehr wieder bei ihm zuzusprechen: er sei begierig, das Resultat meiner Verwendung zu erfahren. Was er hiermit beabsichtigte, wird sich später herausstellen.

In Antwerpen fand ich eine gastfreundliche Aufnahme bei Hrn. Ant. Didier, damals Richter am dortigen Tribunal, mit dem ich, während er in Diekirch Staatsanwalt war, auf vertrautem Fuße gelebt. Von da fuhr ich nach Breda und übernachtete daselbst. Des andern Morgens brachte mich ein Postwagen an einen Arm des Moerdijk; dieser war mit einer Eisrinde bedeckt und machte daher die Ueberfahrt langsam und umständlich. In kleinen Nachen wurden je zwei Reisende hinübergefahren; am Vordertheil saß ein Fährmann, der das Eis zerschlug; der andere am Hintertheil lenkte das Schiffein und ruderte weiter. Endlich landeten wir zu Wellemisdorp, wo die Reisegesellschaft in eine Restauration einkehrte, um sich zu erwärmen und zu laben. — „Haben Sie“, fragte mich da ein neben mir sitzender Herr, „diese Fahrt schon gemacht?“ — Ich sagte ihm, ich sei aus dem Luxemburger Lande und habe die Gegend nie bereist. — „Danken wir dem guten Gott“, erwiederte er, „für den stillen und klaren Morgen: bei Wind und Nebel wären wir in großer Gefahr gewesen.“

Zu Dortrecht wurden wir ebenfalls in kleine Boote gesetzt, die, zwischen Eisflothen lavirend, uns glücklich an's jenseitige Ufer der Maas beförderten. Vor Rotterdam erwartete uns ein großer und bequemer Postwagen, der ohne Unterbrechung über Delft nach Sahaye fuhr. Der oben erwähnte Herr räumte mir neben sich einen Platz ein und knüpfte neuerdings das Gespräch an. — „Wie Sie eben sagten“, begann er, „sind Sie ein Luxemburger; kennen Sie einen gewissen Hrn. Loë, der Ihr Landsmann ist?“ — „Ja wohl, mein Herr.“ — „Dann kennen Sie einen sehr biedern und liebenswürdigen Mann. Ich habe neulich in Maastricht, wo ich mit ihm an der Grenzbestimmung der Provinz Limburg arbeitete, seine Bekanntschaft gemacht und ihn hochschätzen gelernt.“ — Nach einigen Erkundigungen über unsern Weinbau, von dem ihm Hr. Loë öfter gesprochen hatte, lenkte er meine Aufmerksamkeit auf die Ortschaften und Gegenden, die wir durchreisten und mir unbekannt waren. Er unterhielt mich so leutselig und interessant, daß ich die Weite des Weges nicht verspürte.

Raum in den Straßen Sahaye's angekommen, stieg er mit einer Dame aus, grüßte mich freundlich und sprach: „Mein lieber Reisegefährte! wenn Sie einige Tage hier verbleiben, so rechne ich auf Ihren Besuch; sehen Sie da meine Wohnung am *Grüne Weges*.“ — Als er sich entfernt hatte, sagte einer der gegenüber sitzenden Herren: „Sie haben da eine kostbare Bekanntschaft gemacht: dieser Herr ist Vicepräsident des Staatsrathes und ein am Hofe sehr angesehener und einflußreicher Mann.“ — Die Begegnung des hohen Würdeträgers und die treuherzige Zuneigung, die er mir bezeugt hatte, sah ich als eine Vorbedeutung für das Gelingen meines Auftrags an und ließ mich frohen Muthes in den Gasthof zum goldenen Löwen (*goode Leeuw*) fahren.

Am andern Morgen glaubte ich, meinem gestrigen Reisegefährten, Hrn. Voret, den Vicepräsidenten des Staatsrathes, meine Aufwartung machen zu müssen, und da er mir als ein warmer Katholik und ein Mann nach dem Herzen Gottes geschildert worden war, so sagte ich ein volles Zutrauen zu ihm und beschloß, ihm den Zweck meiner Reise mitzutheilen.

Gleich nach meiner Anmeldung erschien er im Empfangsalon und bat mich mit der freundlichsten Miene, neben ihm auf dem Canape Platz zu nehmen. — „Ich habe mit Freuden gehört“, so begann ich, „daß Sie einer der höchsten Würdeträger des Königreichs sind; die liebevolle Aufmerksamkeit, deren Sie mich gestern gewürdigt, ermutigt mich, Ihnen den Gegenstand meiner Reise nach dem Haag mitzutheilen und denselben Ihrer gefälligen Unterstützung zu empfehlen.“ — Kaum hatte er gehört, um was es sich handelte, so unterbrach er mich mit den Worten: „Wie? Sie haben bei dieser Jahreszeit eine Reise von mehr als 80 Stunden im Interesse der Jugendziehung unternommen! Das ist recht edel von Ihnen, und Sie dürfen nicht vergeblich hieher gekommen sein. Allerdings habe ich hier etwas zu sagen und werde für Sie thun, was ich nur vermag. Wiederholen Sie öfter Ihren Besuch, und setzen Sie mich von dem Resultat Ihrer Verwendung in Kenntniß!“ —

Hierauf stellte er mich seiner Familie vor, die eben im anstoßenden Speisezimmer frühstückte. Sobald die Dame mich erblickte, lächelte sie ihren Gemahl an und sagte: „Nicht wahr, lieber Mann, ich irrte mich gestern nicht, als ich behauptete, der Herr da sei ein Geistlicher?“ — „Sie haben Recht, gnädige Frau“, erwiderte ich: „das beweist auch mein heutiger Anzug; aber wie konnten Sie mich in meiner gestrigen Vermummung als einen solchen enträthseln?“ — „Ich weiß nicht; bei Ihrer ersten Erscheinung machten Sie diesen Eindruck auf mich; ich musterte dann aufmerksam Ihre verschiedenen Kleidungsstücke und fand, daß sie nicht sämmtlich die eines Laien waren; außerdem sprachen Sie immer mit meinem Mann und nie mit mir.“ — Die Neckerei der letzten Worte, deren Wahrheit ich nicht läugnen konnte, verwirrte mich, und in meiner Verblüfftheit wußte ich nicht, wie ich dem Pfeil die Spitze abbrechen sollte; indessen versuchte ich es, so gut ich es vermochte. Die artige Dame, welche mich nicht länger in der Verlegenheit lassen wollte, winkte mir ihre Entschuldigung zu, und wir setzten noch eine Weile unsere trauliche Unterredung fort.

Nun war es an der Zeit, den Geheimrath Stifft aufzusuchen und seine Gesinnung hinsichtlich unserer Schule zu erfor-

schen. Diesen Schritt unternahm ich mit einer gewissen Unbehaglichkeit; denn auch er war bei uns verschrien, und ich befürchtete, von ihm, wie von Hassenpflug, schände abgefertigt zu werden. Glücklicher Weise war vor Kurzem zwischen diesen Staatsmännern eine Mißhelligkeit ausgebrochen, die noch fortbestand und mir die Aufgabe erleichterte. Er hörte mich mit sichtbarer Geneigtheit an und erwiderte ganz ruhig: „Allerdings theile ich die Ansicht des Hrn. Civilchefs nicht; ich bin vielmehr Ihrer Meinung, daß höhere Volksschulen sehr zeitgemäß sind, und daß besonders Ihre Anstalt, welche, wie Sie mir auseinandergelegt haben, mehrere Jahre hindurch so viel für die Jugendziehung geleistet hat, wohl verdient, fortzubestehen und durch Staatsmittel unterstützt zu werden. Ehternach, das eine ähnliche Anstalt besitzt, hat sich in demselben Sinne, wie Diekirch, verwendet, und ich erkläre mich bereit, gelegentlich die Gesuche beider Städte allerhöchsten Ortes zu befürworten.“

Ich fragte ihn alsdann, wie ich mir bei Sr. Majestät eine Audienz erwirken könne, um Allerhöchst Derselben die Bittschrift der Stadt Diekirch einzuhandigen. — „Seien Sie deshalb unbesorgt“, sagte er freundlich: „ich werde Ihnen den gewünschten Zutritt verschaffen. Zwar ist der König wegen seiner jüngsten Thronbesteigung und seiner silbernen Hochzeit, die eben jetzt gefeiert wird, außergewöhnlich mit Besuchen und Zerstreungen überhäuft. Unter diesen Umständen sind die Audienzen für Privatangelegenheiten sehr schwierig: mehrere Personen warten schon seit 14 Tagen vergeblich auf einen Empfang. Da Sie jedoch wegen eines öffentlichen Interesses so weit hergekommen sind, so wird Er hoffentlich für Sie eine Ausnahme machen. Besuchen Sie mich heute Abend um 8 Uhr wieder, und dann wollen wir uns länger unterhalten.“

Ich verfehlte nicht, zur bestimmten Stunde mich einzufinden. Der Bediente, welcher mich die Treppe hinauf in's Bureau seines Herrn geführt hatte, kam bald mit einer Flasche Wein zurück, was ich mir als ein günstiges Vorzeichen deutete. Zuerst erkundigte sich Hr. Stifft nach der Stimmung der Luxemburger, ob wir mit unsern neuen politischen Verhältnissen zufrieden seien, und ob der Chef des sämmtlichen Civildienstes unsere Sym-

pathie besitze. Da mir die Spannung, die zwischen Beiden herrschte, bekannt war, so äußerte ich ihm unumtrunden meine Meinung und schilderte in lebhaften Farben die Impopularität, die sich Hr. Paffenpflug durch sein despotisches Schalten und Walten zugezogen habe. Unter Anderm erwähnte ich der bittern Klagen, zu denen wir Diekircher ihm gegenüber berechtigt seien, weil er, im Wahn ausschließlicher Machtvollkommenheit, unsere anerkannt nützliche Lehranstalt unterdrücken wolle. Eine Hoffnung und ein Trost sei uns jedoch verblieben, nämlich der schließliche Ausspruch unseres rechtliebenden und huldreichen Monarchen. Daß wir aber auch an ihm einen eben so geneigten als mächtigen Vermittler und Fürsprecher bei Seiner Majestät gefunden, das bewiesen die herzliche Aufnahme, womit er mich beehrte, und die Worte, die ich schon des Morgens aus seinem Munde vernommen habe. — „Ja“, erwiderte er, „ich bestätige Ihnen meine Aussage von heute Morgen, und wenn der König, woran ich nicht zweifle, mir das Gesuch Diekirch's zur Begutachtung überschickt, so dürfen Sie versichert sein, daß ich das in mich gesetzte Vertrauen rechtfertigen werde.“

Hierauf setzte er mir mit rührender Wehmuth seine gar nicht beneidenswerthe Stellung im Haag und seine trübseligen Familienverhältnisse auseinander. Sein wichtiger und mit schwerer Verantwortlichkeit verbundener Posten erheische einen Mann, der eine genaue Kenntniß des Großherzogthums und dessen Einwohner besitze; das sei aber bei ihm nicht der Fall; er könne daher trotz des besten Willens oft nicht das Richtige treffen und werde noch ohnehin durch Vertrauensmänner manchmal zu Mißgriffen verleitet; auch wisse er, daß er bei uns Luxemburgern eine unbeliebte Persönlichkeit sei. Hierzu komme noch der Uebelstand, daß er mitten in der volkbelebten Residenzstadt gleichsam als Einsiedler leben müsse. Er verstehe das Holländische nicht, und sein hohes Alter eigne sich nicht mehr zu dessen Erlernung. Diese Inconvenienz zwingt ihn, auf den gesellschaftlichen Verkehr, der ihm in seiner tiefen Betrübniß einige Erheiterung gewähren könnte, zu verzichten. Selbst daheim finde er nicht den Trost eines Gatten und Waters: der Tod habe ihm Frau und Kinder entrißen, und zwar einige der letztern auf eine untröstliche Weise.

So finde er sich in einer kummervollen Absonderung verwaiset, und die Zahl seiner frohen Tage sei sehr gering.

Die trauliche Herzensergießung des schwer geprüften Greises fesselte dermaßen meine Theilnahme, daß mir die Zeit unbemerkt vorüberflog. Endlich schaute ich auf die Uhr und der Zeiger stand auf der 11^{ten} Stunde. Ich erhob mich erschrocken und bat um Entschuldigung, den Besuch über Gebühr verlängert zu haben. — „Beunruhigen Sie sich nicht“, jagte er; „Sie haben mir vielmehr einen recht angenehmen Abend verschafft. Ich hatte wieder einmal das Vergnügen, mich in meiner Muttersprache zu unterhalten, ein Genuß, dessen ich, leider, hier allzusehr entbehre. Ohne Ihren Besuch wäre ich allerdings schon zu Bette; aber morgen früh will ich das Versäumte nachholen; schlafen Sie wohl und seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen bald die verlangte Audienz besorgen werde.“

Ich verließ den Hrn. Geheimrath mit einem ganz andern Gefühl und Urtheil, als das, mit dem ich zu ihm gekommen war. Ich dachte mir ihn schwer zugänglich, kalt und verschlossen, und nun bewunderte ich seine Leutseligkeit, Gemüthswärme und Offenherzigkeit. Auch verpflichtet mich noch heute das Dankgefühl, die Redlichkeit, die ihn bei seiner Verfahrensweise leitete, gegen feindliche Angriffe in Schutz zu nehmen.

In einem der ersten Tage schon erhielt ich den schriftlichen Bescheid, daß Se. Majestät mich zu empfangen geruhe; es war gerade am Aschermittwoch. Mit einer Mischung von Freude und Angstlichkeit verfügte ich mich in den Palast. Nach einer kurzen Weile öffnete sich die Flügelthüre eines langen einfach möblirten Saales, in dessen Mitte der König Wilhelm II. ohne auffallende Auszeichnung vor mir stand. Sein mildstrahlender Blick und die ihn charakterisirende Popularität flößten mir Muth ein, und ich konnte ruhig das vorher einstudirte Compliment hersagen, so wie die überreichte Bittschrift mit einer gehörigen Empfehlung begleiten. — „Ich werde“, erwiederte der huldreiche Monarch, „das Gesuch der Stadt Dietrich gewissenhaft prüfen und nicht ermangeln, demselben zu willfahren, wenn Ich es recht und billig finde. Was machen die guten Dietricher? Grüßen Sie sie meinerseits. Es hat noch kein Mitglied Meiner Sa-

milie euer Land besucht; Ich gedente, das nächste Jahr zu euch zu kommen, und dann werden wir uns hoffentlich wiedersehen: leben Sie inzwischen recht wohl!“

Ein schwerer Stein war mir vom Herzen gewälzt; frei und leicht athmete die Brust wieder auf. Ich beflügelte meine Schritte zu Hrn. Stifft, um ihm den königlichen Bescheid mitzutheilen. „Dann können Sie“, sprach er mit offenbar zufriedener Miene, „Ihren Zweck als erreicht ansehen. Lesen Sie hier den Beschluß, den ich bereits entworfen habe, und dem gemäß Diekirch und Echternach vierklassige Progymnasien erhalten: genügt das Ihnen?“ — Ich hätte wohl über manchen Artikel Gegenbemerkungen zu machen gehabt; allein ich hütete mich wohl, das Geringste einzuwenden, und erklärte mich mit der Abfassung einverstanden. — „Diesen Nachmittag um 3 Uhr“, fuhr er fort, „conferire ich mit dem König über die Luxemburgischen Angelegenheiten und werde Ihn alsdann das Schriftstück zur Unterzeichnung vorlegen.“ —

Unter tausend Dankfagungen verabschiedete ich mich von Sr. Excellenz und eilte zu Hrn. Boret, um ihm die Freudekunde zu hinterbringen. Er wünschte mir herzlich Glück zu meinem Erfolge und fügte hinzu, die Beschlüsse blieben gewöhnlich längere Zeit in der Staatskanzlei liegen; er werde aber dafür sorgen, daß dieser uns recht bald zugestellt werde. Ich möchte ihm öfter schreiben, wie es mir ergehe, und ihn wegen seiner vielfachen Geschäfte entschuldigen, wenn er mir nur wenig oder gar nicht antworte. Daß ich auch diesem Biedermanne die Bezeugung meiner wärmsten Erkenntlichkeit nicht schuldig blieb, versteht sich von selbst.

Noch denselben Abend fuhr ich nach Rotterdam und war schon am dritten Tage wieder in Lüttich bei meinem lieben Eberhard. Sogleich kam er, schelmisch lächelnd auf mich zu und fragte, wo der Korb sei, den ich aus dem Haag mitgebracht habe? — „Nein, Werthester“, entgegnete ich ihm, „nicht einen Korb bringe ich mit, sondern ein königlich-großherzogliches Progymnasium.“ — Plötzlich änderte er die Miene und fuhr mich verblüfft an: „Bei Ihrer Durchreise versicherten Sie mir jedoch,

daß Sie vorausichtlich einen erfolglosen Gang machten, und haben mich dadurch zu einem Schritte veranlaßt, der mich jetzt bei unserer Stadtverwaltung compromittirt. Ich wollte Sie bei Ihrer Rückkehr angenehm überraschen: hier ist Ihre Ernennung zum Professor an unserm Collegium mit einem einstufigen Gehalte von 3000 Fr., der, wenn man Sie vortheilhaft kennen gelernt hat, noch erhöht wird. Ich habe dieselbe durch meinen Onkel de Thiers, dem ersten Schöffen von Lüttich, der mit dem städtischen Schulwesen beauftragt ist, erwirkt. Sind Sie nicht geneigt, diese ehrenvollere und einträglichere Stellung anzunehmen?“ — Ich dankte ihm bestens für seine Güte, bemerkte aber zugleich, er wisse, wie sehr mir unsere Anstalt am Herzen liege, und begreife daher wohl, daß ich, bei den dermaligen Umständen, mich unter keiner Bedingung von derselben trennen könne noch wolle. Da bat er mich, ihn doch wenigstens zu Herrn de Thiers zu begleiten und ihn zu entschuldigen. Auch dieser drang in mich, bei ihnen zu bleiben: an Geld fehle es ihnen nicht, wohl aber an passenden Lehrern und an einer zweckmäßigen Organisation ihrer Unterrichtsanstalten; er vermochte indessen nicht, mich hiezu zu bewegen.

Des Abends setzte ich mich in den Postwagen, um endlich über Luxemburg nach Hause zu gelangen. Die Nacht war entsetzlich kalt; am ganzen Leibe zappelnd stieg ich zu Bastnach aus, kehrte beim Gastwirth Collin ein, forderte heißen Kaffee und ein Bett mit allen verfügbaren Duvets. Nach vierstündiger Ruhe unter einem Haufen Flaumfedern kam mir die Wärme zurück, und ich fühlte mich wieder im Stande, die Reise fortzusetzen; allein wie nach Diekirch kommen? Ich dingte mir einen Träger meines Koffers und trabte mit ihm durch den hohen Schnee bis nach Esch an der Sauer. Der gastliche und dienstfertige Herr Pastor Schöffler besorgte mir, da ich absolut denselben Tag zu Hause sein wollte, nach sattamer Labung an Speise und Trank, ein Pferd, auf dem ich bis Heiderscheid hinaufritt. Die übrige Strecke legte ich in einer stockfinstern Dunkelheit zu Fuß zurück, und eine Stunde über Mitternacht klingelte ich an meiner Hausthüre, die mir erst nach gehöriger Legitimation geöffnet wurde. Mein einziges Bedürfniß war, mich dem lieben Gott zu

empfehlen und meine steifen Glieder in die Arme des erquickenden Schlafes hinzustrecken.

Am hellen Morgen war ich noch so gebrochen, daß ich nicht aufstehen konnte, und ließ daher die Herren Graaz, Furion und Tschiderer bitten, wenn sie das Resultat meines Auftrages erfahren wollten, sich gefälligst zu mir zu bemühen. Bald darauf stürzten sie unter dem Quallen von Böllerschüssen in mein Schlafzimmer herein, küßten und beglückwünschten mich mit Freude strahlenden Augen. — „Seid doch nicht närrisch“, rief ich ihnen zu, „und vernehmet zuerst, was ich Euch zu erzählen habe.“ — „Wir brauchen Eures Erzählens nicht“, unterbrach mich Hr. Tschiderer, mir trohend und einen Brief vor die Augen haltend: „hier haben wir es schwarz auf weiß.“

Hr. Stifft hatte nämlich denselben Abend, wo ich von Lahaie abreiste, unsern Bürgermeister in Kenntniß gesetzt, daß der König Diekirch ein Staatsprogymnasium gewährt habe. Der Beschluß werde später folgen; er könne sich aber das Vergnügen nicht versagen, ihn gleich davon zu benachrichtigen. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die glückliche Nachricht unter die Bürgerschaft und erregte allgemeinen Jubel.

Der Beschluß ließ nicht lange auf sich warten; mit seiner Ankunft verschwanden alle Zweifel und jede Beforgniß; wir besaßen wirklich ein vierklassiges Staats-Progymnasium.*)

Ich erhielt zwar gleich anfangs als Rektor das Gehaltsmaximum von 1000 Gulden, mußte aber dagegen auf den Wiskarstitel verzichten, und sonach war meine materielle Lage unbedeutend gebessert; indeß war ich aus einem Gemeindediener ein Staatsbeamter geworden und durfte, wenn nicht verhängnißvolle Umstände eintraten, auf meine sichere und sorgenlose Zukunft hinschauen.

Der Studienplan des laufenden Jahres wurde bis zu den nächsten Herbstferien eingehalten, und die angestellten Lehrer blieben auf ihrem Posten, mit Ausnahme des Hrn. Professors Schmit, des nachherigen Bürgermeisters von Ettelbrück und jetzigen Directors der Kgl. Privat-Domänen im Großh. Luxemburg, der sich um Ostern zurückzog und durch den ehrenvoll

*) Beleg 14.

bekanntem Abbé Fr. Müller, frommen Andenkens, vertreten wurde. Inzwischen entwarf die Landesregierung, in Folge Art. I des königlich-großherzoglichen Beschlusses, für die beiden Pro-gymnasien ein Reglement und eine Geschäftsordnung, welche beim Beginne des nächstfolgenden Schuljahres in Wirksamkeit traten, aber nach und nach verschiedene Aenderungen erlitten.

Hiermit hätte ich die meinem anspruchlosen, aber der Wahrheit getreuen Berichte gezogenen Grenzen, so gut ich vermochte, erreicht und überlasse, des Nachdenkens und Niederschreibens sehr müde, herzlich gern einer jüngeren und gewandteren Feder die Fortsetzung der Chronik unserer Anstalt, wozu Studienprogramme und Staatsarchiv den Stoff liefern werden.

Mit welcher Wehmuth ich, wegen meines hohen Alters und meiner sinkenden Kraft, von jener Anstalt, die ich 41 Jahre hindurch geleitet und wie ein Schooßkind geliebt, Abschied genommen habe, das läßt sich leicht denken. In meiner jetzigen Zurückgezogenheit ist sie noch stets für mich ein Gegenstand inniger Theilnahme und ernster Betrachtungen. Oft stelle ich mir die Frage, ob ich durch die Gründung dieser Schule und durch meine Amtsthätigkeit an derselben mich wirklich verdient gemacht; ob die Opfer, welche sie bisher von der Bürgerschaft Diekirch's gefordert, die ihr gewährten Vortheile nicht überwogen haben? Die Urtheile hierüber mögen verschieden ausfallen; allein mich beruhigt das Bewußtsein, daß meine Absicht rein und uneigennützig war; daß ich nichts Anderes bezweckte, als in meinem theuern Vaterlande die Volksbildung zu fördern und den guten Diekirchern eine materielle und geistige Wohlthat zu erweisen; daß ich durch diese Gründe und Gefühle allein bewogen, auf viel ehrenvollere und einträglichere Stellen, die das Ausland mir anbot, verzichtet; all meinen Ehrgeiz auf das Gedeihen unseres sehr bescheidenen Institutes beschränkt und bis zur Erschöpfung der mir von Gott verliehenen Kräfte in dem einmal gewählten Wirkungskreise unverdrossen ausgeharrt habe.

Schließlich bleibt mir noch eine heilige und süße Pflicht zu erfüllen übrig, nämlich dem allgütigen Gott aus dem Grunde meines Herzens zu danken, daß er mir die hohe Gnade und Freude verliehen hat, die vor einem halben Jahrhundert küm-

merlich in's Dasein gerufene und mühsam erhaltene Mittelschule als ein fünfclassiges Staatsprogymnasium fortblühen und von zahlreichen Schülern besucht zu sehen.

Voriges Jahr leuchtete unserer Anstalt ein Stern, der ihr ein noch schöneres Loos zu verheißen schien; undurchsichtige Wolken haben ihn zwar jetzt verhüllt, aber er ist noch nicht untergegangen. Möge eine nahe Zukunft die Nebel, welche ihn bedecken, verschweigen; möge ich noch den glücklichen Tag erleben, wo der nördliche Theil unsers gesegneten Großherzogthums das ersehnte vollständige Gymnasium besitzt: o, dann wäre der letzte und heißeste meiner Wünsche erfüllt, und ich würde froh und lebensfroh den mir aus der Nähe winkenden Weg in die Ewigkeit antreten!



Belege.

N^o 1.

PROSPECTUS.

La Régence de la ville de Diekirch a l'honneur d'annoncer qu'elle vient d'établir en cette ville une Ecole moyenne, dont les cours commenceront immédiatement après la Toussaint prochaine. Le but principal de cet établissement est de fournir aux jeunes gens qui ne se destinent pas à un état scientifique l'occasion de se procurer, pour la vie civile, des connaissances plus étendues et plus approfondies qu'ils ne peuvent recevoir dans les écoles primaires.

En outre y seront enseignés les principes des langues latine et grecque aux élèves qui voudraient faire des études ultérieures.

Le cours complet de cette Ecole sera de trois années et fait par quatre ou cinq professeurs.

Les jeunes gens qui désirent y être admis, produiront, à cette fin, des certificats de bonne conduite et de capacité délivrés par leur curé et leur instituteur primaire, et constateront par un examen préalable qu'ils possèdent les connaissances requises pour pouvoir fréquenter avec succès les leçons données dans cet établissement.

Les rétributions à faire par les élèves seront de dix florins payables au commencement de chaque semestre. Seront reçus gratuitement tous les enfants qui produiront un certificat d'indigence de leur curé ou bourgmestre.

On se réserve de publier plus tard un prospectus plus détaillé tant des matières d'enseignement que de la discipline et du règlement du pensionnat qu'on se propose d'établir vers Pâques.

Les leçons du premier cours qu'ouvriront MM. *l'abbé Stehres*, de Fohren, et *Pierre Franck*, de Tuntange, auront pour objet les matières qui suivent :

- I. L'existence de Dieu, la création du monde, l'état primitif de l'homme et sa chute; ensuite l'histoire du peuple d'Israël jusqu'à l'arrivée de J.-Ch.
- II. La Grammaire allemande et la française, conjointement avec des exercices tirés de la vie pratique.
- III. Les déclinaisons et les conjugaisons de la langue latine (cours privé).
- IV. L'Arithmétique.
- V. La Géographie générale.
- VI. Le Dessin linéaire et la Calligraphie.
- VII. Le chant musical.

Les parents qui désirent envoyer leurs enfants à cette Ecole sont priés de vouloir bien s'adresser, avant le 1^{er} novembre prochain, à M. le Bourgmestre de la ville de Diekirch. Ils peuvent être persuadés que la Commission de surveillance ainsi que les Régents de l'institut sauront apprécier le dépôt précieux qu'ils leur confient, et qu'ils feront leur possible pour assurer le bonheur des enfants non moins que la bonne réputation de l'établissement.

Diekirch, le 1^{er} octobre 1830.

Le Bourgmestre,
F.-J. VANNERUS.

N^o 2.

Diekirch, le 6 octobre 1830.

Monsieur le Bourgmestre,

Lors d'une entrevue que j'ai eue avec MM. *Stehres* et *Franck*, qui se proposent de se mettre à la tête de l'école moyenne à ériger en cette ville, ces messieurs m'ont proposé d'ouvrir les cours de cette école dès le 4 novembre prochain, si la ville trouvait à propos d'accéder aux propositions suivantes, que nous avons arrêtées de commun accord :

- 1) M. *Stehres* commencera les cours de l'école moyenne le 4 novembre 1830;

- 2) La ville fera préparer pour le dit jour deux salles convenables;
- 3) Elle fournira le logement aux deux professeurs qui se mettent à la tête de l'école;
- 4) Les auditoires susdits seront meublés par la ville;
- 5) On fera annoncer l'ouverture de l'école par la correspondance administrative et la distribution d'annonces imprimées, sauf à y ajouter des explications sur la nature de l'école, son but et l'extension qu'on se propose de lui donner successivement pour l'atteindre;
- 6) M. le Bourgmestre recueillera les souscriptions des personnes qui voudraient envoyer leurs enfants ou pupilles à l'école pour le jour susdit, et ce d'après les conditions établies par le règlement provisoire;
- 7) Dès le commencement des cours, on enseignera les matières désignées au règlement, pour autant que les connaissances des élèves le permettront....
- 8) La ville, en attendant que le Gouvernement ait accordé les secours demandés, payera à chaque professeur le traitement de 400 fl., fixé par le règlement. Elle s'indemnifiera par le secours, s'il est accordé du jour où l'école a commencé;
- 9) Les professeurs toucheront provisoirement en entier les rétributions à payer par les élèves, jusqu'à ce que le nombre de ceux-ci soit augmenté au point de pouvoir faire raisonnablement une réduction aux termes d'un règlement.

D'après votre désir, je me rendrai à la réunion du Conseil de régence destinée à l'examen de ces propositions.

L'Inspecteur d'écoles,
SIMONS.

Le Conseil réuni déclare approuver les propositions contenues dans la lettre de M. l'inspecteur.

Diekirch, le 7 octobre 1830.

(Signés): J.-François COSTER, J.-Fr. VANNERUS,
COUTURIER, GRASSER, DIDIER, EVERLING.

N° 3.

Léopold, Roi des Belges.

A tous présents et à venir, Salut,
Vu etc., etc.
Sur le rapport de Notre Ministre de l'intérieur.

Nous avons arrêté et arrêtons :

Art. 3. Sont accordés sur les fonds du budget de l'intérieur, chap. 4, art. 7, exercice 1834, les subsides dont le montant suit, aux établissements dénommés ci-après : Un subside de *deux mille francs* (frs. 2000) à l'administration municipale de Diekirch (province de Luxembourg) pour le soutien de son école primaire et moyenne.

Art. 4. Notre Ministre de l'intérieur est chargé de l'exécution du présent arrêté, dont une expédition sera adressée à Notre Ministre des finances et à la Cour des comptes pour leur information.

Donné à Bruxelles, le 24 octobre 1834.

N° 4.

PROSPECTUS.

Le congrès national, en proclamant la liberté de l'enseignement, n'a pas voulu faire à la Belgique un don funeste ; la conséquence de ce principe ne devait point être l'abandon de l'instruction publique ; il ne devait que consacrer une garantie contre les tendances du pouvoir à diriger, d'une manière absolue et arbitraire, l'éducation de la jeunesse dans un sens opposé aux autres principes de liberté écrits dans la constitution.

Néanmoins, il faut le reconnaître, la portée de la liberté de l'enseignement n'a pas été appréciée avec justesse dans notre pays ; l'impulsion directe, donnée à l'enseignement par le Gouvernement précédent, n'a pas été remplacée par un concours d'efforts de tous les citoyens et des administrations locales, concours qui était devenu indispensable.

Depuis 7 ans en effet, l'enseignement primaire presque abandonné à lui-même, n'a trouvé que d'impuissants encouragements; les instituteurs, ne trouvant plus dans l'état pénible auquel ils s'étaient voués, ni considération ni moyens d'existence honorables, ont quitté une carrière ingrate; il en est résulté que cette branche d'enseignement est tombée dans un tel état de dépérissement qu'il n'y a plus un moment à perdre, si l'on veut parer à sa ruine totale.

Former de bons instituteurs, rendre à cet état la considération dont il a besoin et qu'il mérite, améliorer la position matérielle de ceux qui s'y vouent: tels sont les moyens qui semblent les plus propres à raviver l'enseignement primaire.

Une école normale avait été décrétée par le règlement organique du Collège de Diekirch, en date du 17 avril 1836; ce dernier établissement a déjà fourni plusieurs sujets qui pratiquent aujourd'hui avec succès l'enseignement primaire, et si jusqu'ici il n'a pu suffire à toutes les demandes d'instituteurs qui lui ont été faites par plusieurs pères de famille et par des administrations locales, cela a dépendu de circonstances étrangères à cette institution.

En effet, pour qu'une école normale prospère, il ne suffit pas que l'enseignement y soit donné gratuitement: les personnes qui désirent se vouer à la carrière de l'enseignement primaire, étant le plus souvent dénuées de ressources nécessaires, il faut encore qu'il soit pourvu à leur entretien pendant le temps de leurs études.

Plusieurs personnes philanthropiques ont attiré sur ce point l'attention de la Commission d'instruction de la ville de Diekirch, et l'ont engagée à prêter la main à la formation d'une société d'encouragement pour l'instruction primaire, ayant pour but principal de fournir aux personnes qui se destinent à l'enseignement primaire, les moyens de fréquenter l'école normale de Diekirch. C'est pour se conformer à l'expression de ces vœux que la Commission susdite composée de MM. *Jurion*, bourgmestre et membre du conseil provincial, *Simons*, membre de la députation provinciale permanente, *Graas*, curé primaire, *Didier*, procureur du roi, *Ulrich*, avocat, *Schon*, avocat-avoué, *Kuborn*, docteur-médecin, fait le présent appel à tous les amis de l'instruction et leur soumet les statuts ci-joints, ainsi que le règlement organique de l'école normale avec le programme des cours.

La Commission a la ferme confiance que toutes les personnes qui ont à cœur l'éducation de la jeunesse, s'empres-
seront de concourir au but qu'elle désire atteindre.

STATUTS

de la

Société d'Encouragement pour l'Instruction
primaire.

Art. 1.

Le but de la société est :

- a) de pourvoir à l'entretien et aux frais d'études des élèves qui voudraient se vouer à l'enseignement primaire ;
- b) de faciliter leur placement comme instituteurs.

Art. 2.

L'école normale, conformément à des arrangements pris avec l'administration communale de Diekirch, est annexée au collège de cette ville. L'enseignement y sera donné gratuitement tant par des professeurs spéciaux que par ceux du collège.

Art. 3.

Tout élève recevra des secours proportionnés à ses besoins tant pour son entretien que ses frais d'études. Les nécessiteux obtiendront leur entretien complet.

Art. 4.

La société facilitera l'établissement des élèves-instituteurs par tous les moyens de son pouvoir, soit en provoquant la mise au concours des places d'instituteurs communaux, soit en engageant les autorités communales à les nommer à ces places, soit enfin en sollicitant en leur faveur des subsides de la province et de l'état.

Art. 5.

La société pourvoit à ces dépenses au moyen des contributions de ses membres, et d'autres dons qu'elle pourra recueillir.

Art. 6.

Est membre de la société toute personne qui s'engage à payer annuellement et pendant 3 années consécutives la somme de trois francs au moins.

Art. 7.

La commission d'instruction de Diekirch forme provisoirement le conseil d'administration de la société d'encouragement.

Art. 8.

La susdite commission nommera un trésorier, des membres correspondants, recueillera le produit des souscriptions, arrêtera des règlements provisoires, tant pour la répartition des secours que pour la direction de l'école, et prendra enfin toutes les mesures pour atteindre le but que la société se propose.

Art. 9.

Dès que les sociétaires auront atteint le nombre de deux cents, ils seront convoqués en assemblée générale pour nommer un conseil d'administration définitif, et pour faire telle modification aux présents statuts qu'on jugera à propos.

Art. 10.

A la fin de chaque année scolaire, aura lieu une assemblée générale des sociétaires, dans laquelle il sera rendu compte de l'emploi des fonds, et en général de tout ce qui intéresse l'instruction. Ce compte rendu sera imprimé et distribué à chaque sociétaire.

RÈGLEMENT ORGANIQUE

de

l'école normale attachée au collège de Diekirch.

A. OBJETS D'ENSEIGNEMENT.

Art. 1.

1. L'instruction religieuse.
2. La pédagogie.
3. Les langues allemande et française.
4. L'arithmétique avec l'exposition des systèmes des nouveaux poids et mesures et de ceux autrefois en usage dans les principales localités du pays.
5. L'histoire nationale.
6. La géographie.

7. L'histoire naturelle appliquée à l'économie rurale et à l'industrie en général.
8. La calligraphie.
9. Le dessin linéaire.
10. La musique vocale.
11. L'hygiène dans ses rapports avec l'éducation.

Art. 2.

Les objets d'enseignement ci-dessus sont obligatoires.
La géométrie, la tenue des livres, la musique instrumentale sont facultatives.

B. PROFESSEURS.

Art. 3.

Il est attaché à l'école normale des professeurs particuliers pour les cours d'instruction religieux, de pédagogie, d'histoire naturelle et d'hygiène. Quant aux autres branches, elles seront enseignées par les professeurs du collège.

C. ÉLÈVES.

Art. 4.

Les élèves de l'école normale sont divisés en deux catégories: la première comprend ceux qui se destinent à l'état d'instituteur; la seconde se composera d'instituteurs qui veulent étendre le cercle de leurs connaissances. Les premiers fréquenteront les cours pendant toute l'année scolaire, les seconds seulement pendant le semestre d'été.

Art. 5.

Pour être admis à l'école normale, il faut être, au moins, âgé de douze ans, savoir lire et écrire, et être muni d'un certificat de bonne conduite.

Art. 6.

Aucun subside ne sera accordé par la société d'encouragement aux élèves, à moins que ceux-ci ne justifient suffisamment leur indigence, et ne s'engagent à fréquenter l'école jusqu'à ce que la commission d'examen, qui sera nommée à cet effet, les juge capables d'exercer convenablement la profession d'instituteur.

E. DISPOSITIONS GÉNÉRALES.

Art. 7.

La commission d'instruction nommera dans son sein un commissaire-rapporteur chargé spécialement de veiller à l'exécution de toutes les dispositions du règlement.

Art. 8.

Le programme de chaque année indiquera le nom de la personne nommée à cette fonction.

Art. 9.

La commission d'instruction visitera l'école normale à des époques déterminées, afin de s'assurer de la discipline, du bon ordre, de l'assiduité et des progrès des élèves.

Après la clôture de chaque année scolaire, il sera publié un programme indiquant l'ordre des leçons pendant l'année suivante, les livres dont les professeurs se proposent de faire usage et le nombre des heures assignées, par semaine, à chaque branche d'enseignement.

Art. 10.

A la fin de chaque année scolaire les élèves-instituteurs subiront un examen public, qui sera suivi d'une distribution de prix.

Art. 11.

En outre, la commission d'instruction signalera ceux d'entre eux qui se seront distingués par leurs progrès et leur bonne conduite.

La commission d'instruction délivrera des certificats de capacité, ou des recommandations particulières à ceux qui auront mérité cette faveur.

No 3.

Samstag, den 2. Dez. 1837.

Hauptzüge des Luxemburgers sind: Treue, Arbeitsliebe und besonders glückliche Geistesanlagen, verbunden mit großer Wißbegierde. Wer bemerkt nicht mit freudigem Erstaunen, wie die Söhne unsrer Provinz durch ihre Talente hervorleuchten und

fast in allen Zweigen des menschlichen Wissens sich auszeichnen? Man gebe uns gute Schulen und erleichtere den Besuch derselben, so werden wir auch nach uns ein Geschlecht aufblühen sehen, das gewiß der Väter nicht unwerth sein wird. Allein Freiheit des Unterrichts ist für uns Tod des Unterrichts, wenn nicht mächtige Unterstützungen und Aufmunterungen zu Hülfe kommen. In unserm armen Ländchen können unmöglich Privatanstalten gedeihen, wie in den reichen Provinzen Belgiens, wo die jährliche Verwendung von 1000—2000 Fr. für die Erziehung eines Sohnes dem Familienvater nur ein geringes Opfer ist, während hier die meisten Eltern kaum 300—400 Fr. dafür erschwingen können.

Besonders liegt der Primär-Unterricht darnieder, und der Mangel an tüchtigen Schullehrern wird täglich fühlbarer. Das beweisen zur Genüge die in den Arloner Blättern jüngst angekündigten Concurse. Aber nur durch Subsidien und menschenfreundliche Vereine kann, wie wir oben sagten, dem traurigen Zustande unseres Schulwesens abgeholfen werden. In diesem Gefühle brachte die Diekircher Unterrichts-Commission die Bildung einer Aufmunterungsgesellschaft für den Primär-Unterricht in Vorschlag, und es ist gewiß höchst erfreulich für sie, daß ihre guten Absichten von ihren werthen Mitbürgern verstanden und in der Nähe und Ferne günstig aufgenommen worden sind. Denn die Zahl der Mitglieder dieser Gesellschaft soll schon zu mehreren Hunderten herangewachsen sein; die Gemeinden scheinen sogar in ihrem Enthusiasmus sich einander überbieten zu wollen: kaum waren 10 Unterschriften von Hosingen eingekommen, als 18 von Vianden und 15 von Bastendorf nachfolgten.

Wir machen uns ein wahres Vergnügen daraus, nach und nach die ehrenwerthen Mitglieder dieses Vereins in unserm Blatte bekannt zu machen. Unser Hochwürdigster Herr Bischof, dem die Statuten der Gesellschaft mitgetheilt wurden, hat sich bei dieser, wie bei so vielen andern Gelegenheiten, als den zärtlichsten Freund und Beförderer der Jugendbildung bewiesen. In einem überaus herzlichen Briefe an unsern Herrn Cantonspastor drückte er neulich sein inniges Wohlgefallen an dieser Anstalt aus, unterschrieb für 100 Fr. und ertheilte den Bewohnern Diekirchs die schmeichelhaftesten Lobsprüche für ihre edeln Anstrengungen zur Hebung des Unterrichtswesens.

Dieses Lob, aus dem Munde seiner Bischöflichen Gnaden, wir dürfen es behaupten, ist eben so wahr als aufmunternd für unsere Stadt; denn schwerlich möchte in einem Orte der Provinz die Einrichtung des Primär- und Mittelunterrichts so vollkommen sein als hier, wo Geistliche und Weltliche, Bürger und Behörden sich freundschaftlich die Hand bieten und zu den größ-

ten Opfern bereit sind, sobald es sich um das Wohl ihrer Lehranstalten handelt. Wir werden später in diesem Blatte das hiefige Schulreglement mittheilen. Da die Normalcourse mit dem neuen Jahre regelmäßig beginnen sollen, und die Anzahl der Schullehrer-Böglinge, welche Unterstützung erhalten können, vorher bestimmt werden muß: so glauben wir, die Herren correspondirenden Mitglieder der Gesellschaft bitten zu dürfen, daß sie so bald als möglich, die unterschriebenen Büllete einsenden möchten. Die Unterrichts-Commission wird gewiß wachen, daß die philanthropischen Beiträge nur an würdige Subjecte ausgehetzt werden, und somit halten wir uns für ihr treues Organ, wenn wir die Ortsvorstände ermahnen, bei der Ausstellung der Zeugnisse auf das Gewissenhafteste zu verfahren und dieselben nur jungen Männern zu bewilligen, von denen sie unbezweifelte Beweise haben, daß sie zu dem wichtigen Amte eines Schullehrers geneigt und berufen sind.

N^o 6.

Samstag, den 17. Febr. 1838.

Unsere junge Normalschule blühet herrlich empor; sie scheint sogar die Erwartungen, die man sich Anfangs von ihr machte, weit zu übertreffen. Die neulich angenommenen Schullehrer-Böglinge arbeiten alle mit lobenswerthem Fleiße und glücklichem Erfolge. Wenn etliche unter ihnen fortfahren, wie sie angefangen haben, so kann man mit Gewißheit voraussehen, daß sie nachher ausgezeichnete Dienste im Schulsache leisten werden.

Ueber 20 neue Candidaten haben sich bereits gemeldet; diese können aber vor den Osterferien nicht eintreten.

Der Ordnung wegen finden jährlich nur zwei Aufnahmen statt: die eine für den Sommer-, die andre für den Wintercurfus. Wir werden beflissen sein, die Tage der Aufnahme frühzeitig genug durch unser Blatt bekannt zu machen.

Mehrere junge Männer aus der Nähe und Ferne, die den Winter hindurch als Lehrer angestellt sind, haben selbst angefragt oder anfragen lassen, ob es ihnen nicht auch gestattet würde, die Sommer-Normalcourse zu besuchen. Da dieses im Plane der Gesellschaft liegt, so versteht es sich, daß die Antwort bejahend ausfallen mußte. Demnach wird die Anzahl der Schullehrer-Böglinge für den nächsten Sommer auf 40—50 heran-

wachsen, und der Kostenaufwand zur Unterhaltung des Institutes wird sehr bedeutend werden, so daß, wenn auch die Aufmunterungs-Gesellschaft gegenwärtig 270—280 Mitglieder zählt, doch ihre Fonds nicht hinreichen, um die Bedürfnisse der armen Zöglinge gehörig zu bestreiten.

Wir hoffen, daß die philanthropischen Personen, welche bisher noch zögerten, diesem edeln Vereine beizutreten, kein Bedenken mehr tragen werden, es zu thun, damit die Anstalt, die bei ihrem Entstehen uns so hoffnungsvoll anlächelt, sich vollkommen entwickle und gedeihe, und dem deutschen Quartier unserer Provinz in vollem Maaße den Segen bringe, den sie zu bringen bestimmt ist, und den sie auch sicherlich unter dem Beistande des Himmels bringen wird, sobald die Gutgesinnten sich freundschaftlich die Hand bieten und mit vereinter Kraft am Werke arbeiten.

N^o 7.

Samstag, den 3. März 1838.

Das *Echo du Luxembourg* hat in seiner vorletzten Nummer das schmeichelhafteste Urtheil über die hier bestehende Normalschule und die Aufmunterungsgesellschaft für den Primär-Unterricht im deutschen Quartier ausgesprochen. Es freuet uns überaus, daß dieser Verein von der öffentlichen Meinung in seinem wahren Geiste aufgefaßt und gewürdigt wird. Freilich war nicht Herrschsucht, nicht persönliches, nicht Lokalinteresse die Triebfeder zu deren Gründung. Dieser Verein stützt sich, wie das *Echo* ganz richtig bemerkt, auf alle Meinungen, oder vielmehr er hat nur einzig und allein im Auge, was Noth thut, nämlich Bildung wohl unterrichteter und wohl gesitteter Schullehrer, die, durchdrungen von ihrem schönen Berufe, dereinst der Jugend die für das häusliche und bürgerliche Leben nützlichen und nothwendigen Kenntnisse beibringen und in die zarten Herzen der Kinder Grundsätze pflanzen sollen, aus welchen später ungeheuchelte Tugend und Frömmigkeit erwachsen. Daher reichen sich auch Geistliche und Weltliche freundschaftlich die Hand und suchen mit vereinter Kraft und gleichen Hoffnungen das vorgerückteste Ziel zu erstreben. Fügt man noch hinzu, daß das hiesige Lehrer-Personal, daß die Unterrichts-Commission und der Verwaltungsrath so zusammengesetzt sind, daß sie mit Recht auf ein

ungetheiltes Zutrauen Anspruch machen können, und auch dieses Zutrauen wirklich in einem sehr hohen Grade besitzen: so läßt sich das rasche Emporkommen unsrer Aufmunterungs-Gesellschaft ganz natürlich erklären.

N^o 8.

Samstag, den 24. März 1838.

Wir lesen im *Echo du Luxembourg*, daß die *Abeille* von Dinant bemerkt, die Provinz Luxemburg, welche sich bisher durch ihren Liberalismus ausgezeichnet habe, besitze jetzt drei Normal-Schulen, die mehr oder weniger unter dem Einflusse der Geistlichkeit ständen. Wir wissen nicht, was wir von dieser Bemerkung halten sollen. Sind denn Liberalismus und Geistlichkeit widersprechende Begriffe? Also könnte man nie sagen: liberale Geistlichkeit? Es würde uns indessen nicht schwer sein darzuthun, daß man ein frommer, ächt katholischer und zugleich ein liberaler Mann sein kann, und Viele es gewesen sind; oder daß Wort liberal müßte seine ursprüngliche und bisherige Bedeutung verloren haben. Bezeichnet doch Liberalismus ursprünglich den Freisinn oder die eines freien Mannes würdige Denk- und Handlungsweise. Der eigentliche Gegensatz davon wäre Servilismus, Knechtsinn oder Illiberalismus. Da es nun eines freien Mannes würdig ist, die Rechte Anderer ungetränkt zu lassen, besonders das Recht der Denkfreiheit, so heißt Liberalismus ebensoviel als Duldsamkeit, Toleranz. In dieser Bedeutung wird in unsern Tagen der Liberalismus auf das bürgerliche und kirchliche Leben bezogen, so wie auf die sogenannten liberalen Ideen der politischen und religiösen Freiheit, wonach unser Zeitalter ringt, und die so klar in unsrer Constitution, woran sowohl Geistliche als Weltliche arbeiteten, aufgestellt sind. Keineswegs würde es also für die Diekircher Normalschule schädlich noch für die Jugend nachtheilig sein, wenn sie sich auch unter dem Einflusse der Geistlichkeit befände. Man wird doch wohl nicht in Abrede stellen wollen, daß in der Regel da der Unterricht das größte Zutrauen einflößt und am schönsten gedeiht, wo die Geistlichen sich desselben annehmen. Wer anders als die Geistlichkeit hat in Deutschland dem Schulwesen den hohen, allgemeine Bewunderung erregenden Aufschwung gegeben? Geistliche sind allda an den Universitäten und Gymnasien angestellt; Geist-

liche stehen den Normalschulen vor; Geistlichen ist die Aufsicht über den Primär-Unterricht anvertraut; die vortrefflichsten Werke über Erziehung sind aus der Feder von Geistlichen geflossen. Die Schriften eines Schwarz, Christoph Schmidt, Oberberg, Demeter, Sailer, Milde, Laader, u. v. a. geben den erprobten Beleg hiezu ab. Das Luxemburger Athenäum ragte bisher über alle derartigen Anstalten des ganzen Königreichs der Niederlande hervor, und unter den ausgezeichnetsten Lehrern befinden sich mehrere Geistliche. — Es läßt sich ebenfalls nicht läugnen, daß die geistlichen Institute Belgiens in einem hohen Ansehen stehen; daß in denselben die Studien auf eine gediegene Weise betrieben werden, und sie unter ihren Zöglingen Söhne der ersten katholischen Familien zählen. In Frankreich sind dagegen die Geistlichen fast gänzlich vom Unterrichtswesen ausgeschlossen; allein wie groß auch die Bildung der vornehmen Franzosen sein mag, so schmachtet doch die Masse des Volks in der größten Unwissenheit. Dieses fühlte Victor Hugo tief und lebendig, da er in seinem Claude Gueux traurig ausruft: „Alle, die beste Gesetzgebung ist und bleibt unwirksam, so lange die Volksbildung vernachlässigt wird; die Schweiz kann lesen, Griechenland kann lesen, Belgien kann lesen, Dänemark kann lesen, Irland kann lesen; aber Frankreich kann nicht lesen: das ist eine Schande!“

Wir wiederholen also, woran wir oben schon erinnerten, daß es unsrer Normalschule gar nicht zur Unehre noch zum Nachtheil gereichen würde, wenn sie auch den Namen einer geistlichen Anstalt führte. — Allein das von der *Abeille* von Dinant ausgesprochene Urtheil kann jedoch im Mindesten nicht auf unsere Normalschule bezogen werden. Unsere Normalschule, wie die Statuten es genugsam beweisen, steht unter keiner Partei, sondern unter den Auspicien der öffentlichen Meinung der biedern Luxemburger. Mitglied der Gesellschaft ist ohne Unterschied des Standes und der Religion jede Person, welche jährlich 3 Franken bezahlt, und für diese Kleinigkeit kann auch die *Abeille*, wie jeder Andere, ihren Einfluß über diese Anstalt ausüben. Die Mitglieder der Gesellschaft versammeln sich jährlich und ernennen nach der Stimmenmehrheit ihren Verwaltungsrath und die Unterrichts-Commission; auch können sie besondere Normallehrer anstellen: kurz, unsere Schule erhält die Tendenz, welche die Gesellschafter ihr geben wollen, und wenn sämtliche Districte unseres Quartiers dem Vereine fleißig beitreten, so müssen die Schullehrer der allgemeinen Denkungsart der deutschen Luxemburger entsprechend gebildet werden, und diese Denkungsart ist gewiß die, daß die Jugend vor zwei traurigen Extremen bewahrt werden müsse: nämlich vom verderblichen religiö-

jen Fanatismus, aber auch von dem noch verderblicher irreligiösen Fanatismus, der sich heut zu Tage bei Vielen mit dem schönen Worte Liberalismus zu schmücken anfängt.

N^o 9.

COMPTE-RENDU

par le

Conseil d'Administration de la Société d'Encouragement pour l'instruction primaire

établie

à DIEKIRCH.

A Messieurs les Membres de la Société.

Messieurs,

Frappés de l'état déplorable dans lequel se trouvait l'enseignement primaire de notre pays, nous résolûmes, vers la fin de l'année 1837, d'y porter remède en faisant former dans une école normale attachée à l'école moyenne de cette ville des instituteurs éclairés.

Pour y parvenir, il fallait, par la distribution de subsides, attirer les jeunes gens qui, se sentant du goût pour l'étude et étant disposés à se vouer à l'enseignement, n'avaient pas par eux-mêmes les moyens de fréquenter un établissement où ils pouvaient se former; il fallait conséquemment se procurer des fonds.

Confiant dans l'esprit éclairé et dans la générosité des Luxembourgeois, nous fîmes, à cet effet, un appel au public, sûrs d'en être compris.

Notre confiance n'a pas été vaine; les plus heureux succès ont couronné notre entreprise.

Lorsque notre projet fut connu, il n'y eut pas, dans la partie allemande de la province, de prêtre, de fonctionnaire public, de propriétaire tant soit peu aisé, qui ne se pressât de concourir par des dons à cette œuvre philanthropique:

et en moins de trois ans nous réunîmes un fonds de 5000 francs passés.

Un pareil témoignage d'approbation et de confiance donné spontanément à des hommes qui se sont adressés à leurs concitoyens sans le secours du gouvernement, au seul nom de l'humanité, leur impose l'obligation de rendre un compte exact de l'usage qu'ils ont fait des moyens mis à leur disposition par la bienfaisance publique.

C'est, Messieurs, le devoir que nous venons remplir aujourd'hui envers vous, en retraçant rapidement le bien produit par l'institution que votre concours a permis de fonder, et en mettant sous vos yeux le compte exact des recettes et des dépenses effectuées par le conseil d'administration de la société.

Pendant le court espace de temps qu'à subsisté l'école normale, 103 élèves instituteurs venus de diverses parties de la province, en ont suivi plus ou moins longtemps les cours, et nous sommes heureux de pouvoir nous convaincre, par des faits péremptoires, des progrès qu'ils ont faits.

Depuis la restauration de l'autorité légitime dans le Grand-Duché, une commission instituée à cet effet dans la capitale a examiné les sujets qui se sont présentés devant elle pour obtenir des brevets d'instituteur primaire. Eh bien! la plupart des candidats qui sont sortis avec succès de ces épreuves, sont des élèves de l'école normale de Diekirch. Pour ne parler ici que de l'examen du 15 octobre 1840, nous vous disons que sur 5 brevets du 3^e rang qui ont été délivrés alors, les élèves de cette école en ont obtenu 3; que sur 25 brevets du 4^e rang, ils en comptent 13 parmi eux, et que sur 23 sujets auxquels il n'a été accordé que des permissions provisoires pour un an, 9 seulement appartiennent à notre établissement.

Voilà donc 16 instituteurs que la société d'encouragement a fournis à la commission d'instruction du 15 octobre dernier. D'autres ont passé leurs examens antérieurement. Plusieurs n'ont pas eu l'occasion de se signaler, parce qu'ils n'ont eu connaissance du concours qu'après qu'il fut consommé. 17 de ces derniers et 22 brevetés sont actuellement en fonctions dans le seul district de Diekirch. En admettant que chacune de leurs écoles ne compte, terme moyen, que 40 élèves, on trouve que l'institution fondée au moyen de vos offrandes a fourni, dans notre district, des maîtres éclairés à plus de 1500 enfants dont la culture intellectuelle serait sans cela abandonnée à des hommes sans titres, et la plupart sans la

plus légère partie des connaissances qu'exigent des fonctions si importantes.

Nous manquons de renseignements positifs sur les jeunes gens qui, en sortant de notre école normale, sont allés se placer comme instituteurs dans les autres districts administratifs du Grand-Duché; mais nous ne craignons pas d'assurer qu'en faisant entrer leurs écoles en ligne de compte, nous trouverions que les effets de notre bienfaisance se sont répandus pendant cet hiver au moins sur 2000 élèves.

Un pareil résultat est certes la récompense la plus douce et la plus glorieuse que nous pussions attendre, nous de nos efforts, et vous de vos sacrifices.

Nous vous en remercions, Messieurs, au nom de la jeunesse luxembourgeoise.

Nous osons nous flatter que si nous vous faisons des instances pour vous engager au renouvellement de vos souscriptions, nous trouverions encore en vous la même sympathie par laquelle vous vous êtes si éminemment signalés lors de notre premier appel. Mais depuis lors des événements ont replacé notre pays sous le sceptre d'une dynastie qui, par les soins particuliers qu'elle a toujours donnés à l'enseignement, s'est acquise des titres incontestables à la reconnaissance des Luxembourgeois. Des actes récents nous prouvent que Sa Majesté Guillaume II est animée de la même sollicitude, et dès lors nous pouvons, nous devons même laisser à son gouvernement la noble tâche de régénérer l'enseignement primaire.

En attendant l'application des mesures que sa sagesse Lui dictera, nous avons l'honneur de nous décharger de la mission qui nous avait été confiée, et de vous soumettre le détail ci-après de toutes les sommes qui ont été versées entre nos mains et de l'emploi que nous en avons fait.

Les pièces justificatives sont déposées chez M. le Président du conseil d'administration, où les membres qui le désireraient, pourront en prendre inspection.

F.-J. VANNERUS, SCHION, JURION fils,
Ph. GRAAS, HOFFMAN, SALENTINY.

R E C E T T E S.

	Fr.	Ct.
1. Kuborn J.-P., marchand à Luxembourg . . .	15	—
2. Kuborn, médecin Diekirch	10	—
3. Stehres, recteur Diekirch	36	—
4. Atten, receveur Clervaux	15	—

		Fr	Ct.
5. André J.-L., propriétaire à	Vianden	6	—
6. André, commis	Heinerscheid	3	—
7. Asselborn, curé	Mamer	9	—
8. Alexandre, curé	Brandenburg	10	—
9. Agnes, propriétaire	Schlindermanderscheid	9	—
10. Brosius, bourgmestre	Bissen	3	—
11. Braun, laboureur	Tandel	12	—
12. Bernard, notaire	Wiltz	9	—
13. Bockholtz A., propriétaire	Munshausen	3	—
14. Bockholtz D., propriétaire	Munshausen	9	—
15. Brentener P., instituteur	Junglinster	9	—
16. Berger, président	Arlon	18	—
17. Britz, chapelain	Lannen	9	—
18. Boos, propriétaire	Hosingen	9	—
19. Bourg P., propriétaire	Bastendorf	9	—
20. Baden, curé	Gilsdorf	18	—
21. Bouvier, tanneur	Clervaux	30	—
22. Colling, juge de paix	Vianden	12	—
23. Coster, marchand	Diekirch	9	—
24. Clement, brigadier	Heinerscheid	9	—
25. Clemens, vicaire	Bettborn	3	—
26. Collette, propriétaire	Michelbuch	15	—
27. Cantillon, lieutenant de la gendarmerie	Ettelbruck	3	—
28. Colling, fabric. de tabac	Hosingen	9	—
29. Cassel, propriétaire	Diekirch	9	—
30. Didier-Hollenfeltz	Diekirch	18	—
31. Diederich, propriétaire	Vianden	9	—
32. Demander, huissier	Diekirch	9	—
33. Didier Cl.-Ant., juge	Anvers	12	—
34. Dernœden, vicaire	Vianden	12	—
35. Dagareau, contrôleur	Bastogne	6	—
36. Dommartin (le baron de) rentier	Berg	50	—
37. Demuth, vicaire	Clervaux	6	—
38. Even, instituteur	Bastendorf	9	—
39. Eberhard, avocat	Liège	3	—
40. Eischen, curé	Bourscheid	8	—
41. Ernser, médecin	Echternach	3	—
42. Ernser M., propriétaire	Diekirch	9	—
43. Elsen M., propriétaire	Bourscheid	3	—
44. Faber, tanneur	Bissen	18	—
45. Fichtel N., cabaretier	Berdorf	9	—
46. Fromes, meunier	Bastendorf	9	—
47. Feyder J., propriétaire	Vianden	9	—

		Fr. Ct.
48. Feller, aubergiste	à Medernach	3 —
49. Feyder J.-F., propriétaire	Vianden	9 —
50. Felsenhart J.-F., prop.	Vianden	9 —
51. Faber F., instituteur	Berdorf	6 —
52. Fromes, pépiniériste	Bastendorf	9 —
53. Floss, vérificat. de l'enr.	Diekirch	3 —
54. Glesener, curé	Stegen	10 —
55. Gœdert, propriétaire	Longsdorf	9 —
56. Godchaux, juge	Diekirch	5 —
57. Grasser, capitaine pens.	Diekirch	9 —
58. Greisch, bourgmestre	Esch-s.-l.-S	9 —
59. Gitzinger S., douanier	Heinerscheid	9 —
60. Gœrgen, curé	Christnach	15 —
61. Gruber A., propriétaire	Vianden	9 —
62. Gaasch, échevin	Bastendorf	9 —
63. Gerlache (de), commissaire de district	Namur	30 —
64. Graas, curé	Berdorf	15 —
65. Hess J., propriétaire	Vianden	9 —
66. Hoffmann, curé	Mœstroff	20 —
67. Graas, doyen	Diekirch	45 —
68. Hoffman, doyen	Mersch	18 —
69. Hermann (père), instit.	Ettelbruck	6 —
70. Hermann (fils), instit.	Ettelbruck	3 —
71. Hoffman, vicaire	Mersch	12 —
72. Hoffmann, curé	Heinerscheid	9 —
73. Blum, vicaire	Heinerscheid	9 —
74. Heuardt, rentier	Larochette	25 —
75. Heck N., marchand	Diekirch	18 —
76. Hahn, vicaire	Niederanwen	9 —
77. Hoffman, juge de paix	Ospern	9 —
78. Heck, avoué	Diekirch	8 —
79. Hippert, notaire	Weiswampach	36 —
80. Hamelius, propriétaire	Hosingen	9 —
81. Hoffman, curé	Grosbous	9 —
82. Hesse, curé	Reisdorf	14 —
83. Heuard, curé	Schieren	7 —
84. Hoffman, curé	Bissen	15 —
85. Hostert, bourgmestre	Hostert	9 —
86. Hermann C., institutrice	Diekirch	9 —
87. Hoffmann, avocat	Diekirch	3 —
88. Huberty, propriétaire	Bastendorf	9 —
89. Jacoby, curé	Schwebsingen	8 —
90. Jurion, bourgmestre	Diekirch	18 —
91. Juttel Jean, marchand	Diekirch	9 —

		Fr. Ct.
92. Juttel, juge de paix	à Diekirch	18 —
93. Jurion père, avocat	Diekirch	12 —
94. Jeanty, juge de paix	Virton	3 —
95. Koob, propriétaire	Kehmen	3 —
96. Kalbersch, curé	Erpeldange	8 —
97. Kirsch, curé	Hostert	9 —
98. Kremer P., propriétaire	Bastendorf	9 —
99. Kellen N., propriétaire	Longsdorf	9 —
100. Knepper Gertr., rentière	Bissen	18 —
101. Klein, marchand	Diekirch	9 —
102. Kauffmann, vicaire	Ettelbruck	6 —
103. Kneip, vicaire	Arlon	9 —
104. Kaiser, vicaire	Schönfels	9 —
105. Ketter J., propriétaire	Bissen	9 —
106. Kunnert, curé	Bertrange	9 —
107. Kaulmann, vicaire	Hosingen	9 —
108. Klein M., propriétaire	Scheidel	3 —
109. Kimmes N., curé	Fouhren	18 —
110. Kalbusch, curé	Stolzembourg	15 —
111. Konter, curé	Kehlen	15 —
112. Kannard J., propriétaire	Asselborn	9 —
113. Klein, bourgmestre	Grosbous	9 —
114. Krieps P., cabaretier	Grosbous	9 —
115. Lejeune J., inspecteur	Bruxelles	3 —
116. Lenertz, bourgmestre	Heffingen	3 —
117. Leyder N., propriétaire	Ettelbruck	3 —
118. Legerin-Neu, marchand	Ettelbruck	3 —
119. Lafleur, chapelain	Dorscheid	9 —
120. Lamberty J.-F., propr.	Hosingen	9 —
121. Léonard, chirurgien	Hosingen	9 —
122. Loutz, insp. des forêts	Diekirch	24 —
123. Ludwig Cl., propriétaire	Bourscheid	3 —
124. Leo, instituteur	Clervaux	9 —
125. Lutgen, chapelain	Bettendorf	10 —
126. Legras-Brasier, march.	Diekirch	8 —
127. Muller F., propriétaire	Berdorf	9 —
128. Moris, vicaire	Luxembourg	3 —
129. May, curé	Bastendorf	12 —
130. Mersch, maître des postes	Diekirch	9 —
131. Marx, curé	Hosingen	9 —
132. Metz A., maître de forges	Berbourg	5 —
133. Michaelis, fabr. de vinaig.	Luxembourg	9 —
134. Mongenast, juge	Luxembourg	9 —
135. Meisch, vicaire	Consthum	9 —
136. Molitor, curé	Consdorf	15 —

		Fr. Ct.
137. Mongenast, bourgmestre	Ettelbruck	6 --
138. Mathieu J.-C., propriét.	Wiltz	60 --
139. Metz C., représentant	Bruxelles	18 --
140. Michelau, curé	Medernach	18 --
141. Mergen P., propriétaire	Tandel	9 --
142. Monseigneur l'évêque	Namur	300 --
143. Majerus S., tanneur	Diekirch	9 --
144. Molitor J., propriétaire	Fouhren	9 --
145. Meyer, curé	Folchette	9 --
146. Muller, propriétaire	Michelan	9 --
147. Meder père	Ettelbruck	10 --
148. Mallinger, instituteur	Diekirch	9 --
149. Mailliet J.-P., propriét.	Walsdorf	9 --
150. Meris, curé	Mertzig	6 --
151. Mersch, bourgmestre	Bourscheid	3 --
152. Nilles M., assesseur	Berdorf	3 --
153. Nickers, vicaire	Bruch	9 --
154. Nelles, apothicaire	Diekirch	9 --
155. Neuens, médecin	Vianden	12 --
156. Neuman J., marchand	Asselborn	9 --
157. Noé, bourgmestre	Weiler	6 --
158. Olinger, chirurgien	Bettborn	9 --
159. Pletschet F., propriétaire	Berdorf	9 --
160. Pondrom, bourgmestre	Hosingen	9 --
161. Philippe, instituteur	Ettelbruck	6 --
162. Post N., instituteur	Mersch	9 --
163. Pastoret A., propriétaire	Bissen	9 --
164. Putz A., bourgmestre	Bourglinster	9 --
165. Peters J., propriétaire	Fouhren	9 --
166. Rausch H., propriétaire	Pratz	12 --
167. Rutter, vicaire	Reckange	9 --
168. Reinesch, curé	Oberfeulen	10 --
169. Roders, instituteur	Eisenbach	9 --
170. Roders, curé	Eisenbach	9 --
171. Rischard, rentier	Clervaux	36 --
172. Reuter, présid. du trib.	Luxembourg	18 --
173. Reuter, tanneur	Bissen	9 --
174. Rausch, avocat	Diekirch	9 --
175. Reyland F., propriétaire	Stegen	6 --
176. Salner J., propriétaire	Vianden	9 --
177. Schartz, curé	Kautenbach	12 --
178. Schon, substitut du pro- curat gén. d'état	Luxembourg	18 --
179. Schröder P., fils, prop.	Bastendorf	9 --
180. Schréll, imprimeur	Diekirch	18 --

		Fr. Ct.
181. Schmit F., instituteur	à Hosingen	6 ---
182. Schmartz P., propriétaire	Bastendorf	9 ---
183. Schaan, contrôleur	Esch-s.-l'Alz. . . .	11 ---
184. Schon, vicaire	Bockholtz	3 ---
185. Schmit, médecin	Ettelbruck	10 ---
186. Schmit, instituteur	Grosbous	9 ---
187. Schaaek, propriétaire	Welscheid	6 ---
188. Schmit, instituteur	Niederanven	9 ---
189. Schröder, curé	Waldbillig	15 ---
190. Schintgen, curé	Junglinster	11 ---
191. Schleich, curé	Ettelbruck	10 ---
192. Schmitz, curé	Tratten	9 ---
193. Schlœffer, curé	Esch-s.-l.-Sûre	9 ---
194. Schumers, professeur	Diekirch	3 ---
195. Schanek, vicaire	Pettange	9 ---
196. Stronek, bourgmestre	Berdorf	9 ---
197. Servais-Baudelet, prop.	Wiltz	9 ---
198. Spedener J., bourgmestre	Wiltz	9 ---
199. Bourg M., V ^e Steichen, pr.	Bastendorf	9 ---
200. Steichen fils, prop.	Bastendorf	9 ---
201. Spanier, curé	Bouschdorf	9 ---
202. Stempels, curé	Bøgen	9 ---
203. Salentiny, notaire	Ettelbruck	10 ---
204. Simons, avocat	Luxembourg	18 ---
205. Steimetz, vicaire	Ermsdorf	9 ---
206. Stelmes, curé	Bettendorf	15 ---
207. Simon, maréchal	Diekirch	8 ---
208. Seyler, médecin	Wiltz	18 ---
209. Stehres, propriétaire	Walsdorf	9 ---
210. Sinner P., propriétaire	Longsdorf	9 ---
211. Stoltz, doyen	Clervaux	9 ---
212. Schmitz, curé	Hupperdange	9 ---
213. Tschiderer J., marchand	Diekirch	18 ---
214. Thomes J., propriétaire	Bastendorf	9 ---
215. Thurmes-Pauly, propriét.	Vianden	18 ---
216. Tholl Ch.-J., propriétaire	Vianden	9 ---
217. Thomas, curé-doyen	Strassen	9 ---
218. Thibesar H., aubergiste	Mamer	9 ---
219. Tschiderer, marchand	Ettelbruck	6 ---
220. Tandel Th., marchand	Diekirch	9 ---
221. Thibesar M., et Stehres P., propriétaires	Fouhren	24 ---
222. Thilges-Bouvier, propr.	Clervaux	9 ---
223. Tholl Th.	Vianden	9 ---
224. Thilges H., négociant	Clervaux	15 ---

		Fr.	Cl.
225. Ulrich M., avocat	à Diekirch	18	—
226. Urhausen, curé	Eschdorf	9	—
227. Vannerus, commissaire de district	Diekirch	45	—
228. Wagener B., propriétaire	Berdorf	9	—
229. Wahl, vicaire	Ingeldorf	12	—
230. Wampach J., cultivateur	Bastendorf	9	—
231. Weis, curé	Schlindermanderscheid	10	—
232. Wampach M., fils, prop.	Bastendorf	9	—
233. Warcken, propriétaire	Ingeldorf	45	—
234. Wahl M., propriétaire	Vianden	9	—
235. Welter, curé	Roeser	9	—
236. Weber, curé	Bettborn	4	—
237. Weis Ch., propriétaire	Grosbous	9	—
238. Wolff M., et Welter Th., préposés des douanes	Heinerscheid	3	—
239. Welter, curé	Eppeldorf	18	—
240. Wolff, notaire	Clervaux	9	—
241. Wiroth, instituteur	Clervaux	6	—
242. Zickwolff, professeur	Verviers	3	—
243. Zimmer, négociant	Clervaux	9	—
244. Missy, vicaire	Diekirch	20	—
245. Fischbach, brigad. for.	Bettendorf	6	—
246. Erpelding, cultivateur	Copstall	9	—
247. Hubert, curé	Beaufort	15	—
248. Kergen, meunier	Schieren	10	—
249. Personne inconnue	. . . . .	3	—
250. Personne inconnue	. . . . .	6	—
251. Neumann, huissier	Heinerscheid	10	—
252. Eischen N., drapier	Esch-s.-l.-Sûre	6	—
253. Muller, curé	Weiswampach	9	—
254. Miller J., propriétaire	Landscheid	6	—
255. Palen, curé	Warnach	15	—
256. Barnich Th., propriétaire	Eischen	9	—
257. Lieftring H., instituteur	Erpeldange	3	—
258. Raths, curé	Guirsch	9	—
259. Kerger, vicaire	Waltzing	9	—
260. Steichen, vicaire	Frassen	3	—
261. Lenertz, desservant	Arlon	9	—
262. Hollenfeltz P., négociant	Arlon	18	—
263. Servais, avocat	Luxembourg	9	—
264. Servais Ph., receveur	Redange	9	—
265. Neu, curé	Heffingen	12	—
266. Putz, curé	Bech	3	—
267. Doudlinger N., propriét.	Bettendorf	10	—

		Fr.	Ct.
268. Neumann J.-M., propriét. à	Wiltz	15	—
269. Quoilin, inspecteur	Hasselt	10	—
270. Anson, curé	Buschrodt	6	—
271. Kuntgen frères, négociants	Luxembourg	18	—
272. Gæders J., cultivateur	Mecher	6	—
273. Beringer G., cultivateur	Ingeldorf	6	—
274. Olsem N., propriétaire	Bettborn	3	—
275. Gengler, propriétaire	Reichel	9	—
276. Kellen N., propriétaire	Tandel	9	—
277. Majerus, curé	Hemstal	18	—
278. Simonis, excontrôleur	Mersch	10	—
279. Leyder C., brigad. for.	Diekirch	3	—
280. Zwehl (J. de) bourgm.	Berg	9	—
281. Thill F., instituteur	Consdorf	9	—
282. Dumont, conserv. d. hyp.	Diekirch	30	—
283. Vandernoot, vicaire apost.	Luxembourg	9	—
284. Mæs J., cultivateur	Keispelt	3	—
285. Heynen, vicaire	Luxembourg	9	—
286. Ambrosy, curé	Luxembourg	9	—
287. Du Prel Ad., propriétaire	Nancy	15	—
288. Thomes, vicaire	Hollerich	15	—
289. Greten, vicaire	Luxembourg	9	—
290. Manternach, conseiller de régence du pays	Luxembourg	9	—
291. Knepper, curé	Beidweiler	8	—
292. Bertrange (la commune de)	. . . . .	20	—
293. Trausch, professeur	Luxembourg	9	—
294. Faber, juge de paix	Wiltz	15	—
295. Thilges J.-M., propriét.	Wiltz	30	—
296. Elentz, curé	Kopstall	9	—
297. Ries M., cultivateur	Heispelt	9	—
298. Jaans, instituteur	Kopstall	9	—
299. Weydert, juge de paix	Berg	15	—
300. Canar, curé doyen	Wiltz	13	—
301. François A., docteur en médecine	Wiltz	9	—
302. Mamer (la commune de)	. . . . .	25	—
303. Treuwart, greffier	Wiltz	9	—
304. Dupont, huissier	Wiltz	9	—
305. Suenen C., aubergiste	Mersch	5	—
306. Du Prel (Mad. la baronne) rentière	Luxembourg	9	—
307. Linckels N., propriétaire	Weiswampach	9	—
308. Simmer J., propriétaire	Longsdorf	9	—
309. Schanus, notaire	Hollerich	3	—

		Fr. Ct.
310. Welter, instituteur	à Kehlen	9 —
311. Siegling, ingénieur	Luxembourg	5 —
312. Buchholtz Th., aubergiste	Hollerich	6 —
313. Elsen, curé	Tuntingen	5 —
314. Flick, vicaire	Rodershausen	9 —
315. Fischbach, curé	Greisch	6 —
316. Gengler, chanoine séc.	Namur	15 —
317. Scholtus, aubergiste	Diekirch	9 —
318. Læis, échevin	Diekirch	9 —
319. Kremer D., marchand	Bettendorf	6 —
320. Papier, commis-greffier	Diekirch	9 —
321. Kœnig, arp. forestier	Diekirch	3 —
322. Mersch, curé	Oberwampach	9 —
323. Maillet M., propriétaire	Lenningerhof	9 —
324. Kerschen J., meunier	Bockholtz	9 —
325. Nothumb, vicaire	Angelsborg	20 —
326. Tontling, curé	Nomern	15 —
327. Pastoret, curé	Berg	6 —
328. Weiler, propriétaire	Walsdorf	9 —
329. Leyder N., propriétaire	Erpeldange	3 —
330. Personne inconnue	. . . . .	5 —
331. Glaud, curé doyen	Grevenmacher	27 —
332. Faber, juge de paix	Grevenmacher	18 —
333. Clasen N. instituteur	Grevenmacher	18 —
334. Lahr Th., rentier	Grevenmacher	6 —
335. Hess, vicaire	Grevenmacher	18 —
336. Bech, curé	Mertert	18 —
337. Heuardt, curé	Frisange	3 —
338. Britz, curé	Weiler-la-Tour	3 —
339. Erpelding, insp. de for.	Arlon	6 —
340. Augustin, receveur	Bettembourg	9 —
341. Kuffer, curé doyen	Bettembourg	9 —
342. Huberty N., propriétaire	Breidweiler	9 —
343. Nauert, curé	Lintgen	12 —
344. Stumper, curé	Lorentzweiler	12 —
345. Neuman, curé	Eisenborn	12 —
346. Wagner, curé	Steinsel	12 —
347. Molitor J., instituteur	Lintgen	6 —
348. Becker, vicaire	Gosseldange	6 —
349. Van Caillie, directeur de l'enregistrement	Arlon	15 —
350. Probst M., propriétaire	Warcken	3 —
351. Pletschet, curé	Leudelage	15 —
352. Leroy, curé	Bavigne	15 —
353. Faber J.-J., propriétaire	Wiltz	60 —

		Fr. Ct.
354. Lebrun de Miraumont, propriétaire	à Hondelange	15 --
355. Pletgen Fr., propriétaire	Holzthum	6 --
356. Haan, curé	Herborn	15 --
357. Burggraff, professeur	Liège	12 --
358. Krips, propriétaire	Stadbredimus	24 --
359. Lenger, docteur	Aubange	15 --
360. Bertemes, curé	Wisembach	9 --
361. Barnich, bourgmestre	Attert	9 --
362. Goller, curé	Surré	9 --
363. Lenger, bourgmestre	Warnach	9 --
364. Lippert, curé	Martelange	9 --
365. Palen, curé doyen	Fauxvillers	9 --
366. Goller, curé	Tintange	3 --
367. Huberty fils, propriétaire	Breidweiler	9 --
368. Liedekerke (comte de)	Beaufort	21,16
369. Harpes, prêtre	Floreffe	3 --
370. May, bourgmestre	Bettendorf	6 --
371. Neumann, curé	Saul	9 --
372. François, commissaire de district	Luxembourg	30 --
373. Molitor, médecin	Arlon	18 --
374. Eberhardt, architecte	Diekirch	15 --
375. Soleuvre (le baron de) rentier	Berbourg	21,16
376. Soleuvre (le baron de) rentier	Luxembourg	21,16
377. Dondlinger (la dame) rent.	Luxembourg	12 --
378. Soleuvre (le baron de) rentier	Differdange	20 --
379. Boos A., propriétaire	Remich	18 --
380. Ledure, notaire	Mondorf	12 --
381. Gilson, commis-rédacteur	Arlon	9 --
382. Thilmany, curé	Vichten	9 --
383. Klein, curé	Bourglinster	10 --
384. Personne inconnue	. . . .	5 --
385. Lutgen M., et Heintz H.	Ettelbruck	4,50
386. Hansen-Tschiederer, nég.	Larochette	15 --
387. Kimmes, curé	Larochette	15 --
388. Kouer, doyen	Echternach	18 --
389. Lenz, professeur à l'un.	Gand	5 --
390. Kruchten, curé	Born	9 --
391. Bernard, prêtre	Born	9 --
392. Reisen, vicaire	Mœsdorf	9 --
393. Tibesar, doyen	Arlon	9 --

		Fr. Ct.
394. Bourg, curé	à Hollerich	10 --
395. La Basse-Mouturie (chevalier de)	Lille	21,16
396. Schrantz P., propriétaire	Diekirch	9 --
397. Schumacher, curé	Wasserbillig	9 --
398. Weis, curé	Insenborn	9 --
399. Schammel, vicaire	Niederfeulen	6 --
400. Fasbinder, contrôleur	Arlon	9 --
401. Thilges G., étudiant	Clervaux	9 --
402. Tudor J., rentier	d'Angleterre	30 --
403. Conzemius, vicaire	Walferdange	5 --
404. Deux personnes inconnues	. . . . .	19 40
405. Spanier, curé	Rodenbourg	6 --
406. Raths, vicaire	Gonderange	9 --
407. Kaiser M., cultivateur	Putscheid	9 --
408. Dams, juge de paix	Remich	18 --
409. Winckel, dist. des postes	Remich	9 --
410. Thilmany, curé	Tarchamps	15 --
411. Stoltz, bourgmestre	Mamer	9 --
412. Saur M., marchand de vin	Strassen	9 --
413. Kurth J., laboureur	Kehlen	9 --
414. Wilmes Ch., laboureur	Keispelt	9 --
415. Pœcker, bourgmestre	Kehlen	9 --
416. Reiter M., cultivateur	Nospelt	9 --
417. Stoltz J., cultivateur	Nospelt	9 --
418. Deitz P., cultivateur	Kehlen	9 --
419. Meiers, bourgmestre	Eschdorf	9 --
420. Wagner Ch., cultivateur	Eschdorf	3 --
421. Dernœden M., cultivateur	Eschdorf	3 --
422. Welter N., cultivateur	Eschdorf	3 --
423. Maréchal N., huissier	Neufchateau	3 --
424. Beving, bourgmestre	Mertert	9 --
425. Blom, curé	Merscheid	8 --
426. Arens, médecin	Weiswampach	9 --
427. Majerus N., bourgmestre	Bettendorf	9 --
428. Jeanty, vicaire général	Namur	20 --
429. Huberty P.	Monderkange	6 --
430. Deux années d'intérêt du capital de 600 frs., donné par le vénérable Barthelmy, desservant à Perlé		60 --
	TOTAL DES RECETTES	5021 52
	TOTAL DES DÉPENSES	5019 30
	RESTE	2 22

N^o 10.

Arlon, le 30 janvier 1839.

Monsieur le Bourgmestre,

J'ai l'honneur de vous informer que, par arrêté du 14 janvier courant, S. M. a accordé à l'administration communale de votre ville un subside de frs. 3000 pour le soutien de son collège pendant l'exercice courant.

En me faisant connaître cette disposition, M. le Ministre m'a chargé de vous rappeler que ces subsides ne doivent pas être considérés, comme devant tourner au profit des caisses communales, mais qu'ils doivent être employés en totalité à l'amélioration de l'enseignement.

Le Gouverneur,
DE STEENHAULT.

N^o 11.

Arlon, le 19 septembre 1838.

La Députation du Conseil provincial.

Vu le budget provincial de l'exercice 1839, approuvé par arrêté royal du 31 juillet 1838, portant N^o 13 du chapitre 3, *Dépenses facultatives*, 10,000 frs. pour subsides aux collèges communaux;

Vu les renseignements communiqués par les administrations communales d'Arlon, de Bouillon, de Diekirch, d'Echternach et de Virton, sur l'organisation actuelle des collèges de ces villes et sur les améliorations à y introduire.

Considérant qu'il importe dès à présent d'attribuer aux collèges qui présentent des garanties d'avenir, les subsides dont ils peuvent avoir besoin pour introduire, pendant l'année scolaire 1838—1839, les améliorations que réclame un bon système d'études.

ARRÊTE

Art. 1. Il est accordé sur les fonds provinciaux de 1839, un subside de *deux mille francs* aux collèges communaux des villes d'Arlon, de Diekirch et de Virton.

Art. 2. Les quatre mille francs qui restent disponibles, sont tenus en réserve pour en faire ultérieurement tel emploi qui sera trouvé convenable.

Art. 3. Les subsides provinciaux ci-dessus ne sont accordés que sous la condition expresse que la nomination de professeurs, le taux de leur traitement, le règlement d'ordre des études et généralement tout ce qui concerne l'organisation intérieure de l'établissement subsidié, sera soumis à l'approbation de la Députation.

Art. 4. Les conseils communaux intéressés seront invités à s'expliquer, dans un court délai, sur l'acceptation des conditions posées dans l'article trois.

Le Président,

(signé) DE STEENHAULT.

Par la Députation,

(signé) PROTIN, Greffier.

N^o 12.

Arlon, 18 septembre 1838.

Monsieur,

Depuis mon voyage d'Ettelbruck, où je regrette de ne pas vous avoir rencontré, j'ai été souffrant, et c'est cette circonstance seule qui m'a empêché de vous répondre plus tôt. Toutefois j'ai chargé M. Godchaux*), que j'ai eu l'occasion de voir ici, de vous faire une réponse verbale à quelques questions de vos deux lettres; j'espère qu'il aura fait ma commission.

La députation vient de s'occuper de la répartition du subside de frs. 10,000, portés au budget provincial de 1839; 2000 ont été accordés au collège de Diekirch, sous la condition toutefois, condition *sine qua non*, que cet établissement se soumettra à la surveillance de l'administration provinciale. Ce subside de frs. 2000 pourra encore être majoré. Le collège de Diekirch va donc jouir d'un double subside, c.-à-d. de 3000 frs. sur l'Etat, de 2000 frs. et peut-être plus sur la Province. Cette somme de 5000 frs. permettra de donner plus de développement à l'établissement dont la direction

*) Alors juge près le tribunal de Diekirch.

vous est confiée. Mais, je dois vous le dire, la ville de Diekirch n'a pas paru à la députation faire tous les efforts qu'on est en droit d'attendre d'elle: elle pourrait, sans gâter sa position financière, faire davantage. De son fonds elle ne donne que très-peu; car il ne faut pas compter les rétributions des élèves. On ne peut vouloir que la Province, ou même l'État, fasse principalement les frais d'un établissement communal: tout ce qu'on peut leur demander, c'est un *subside*, et non de supporter la plus forte part de la dépense. Cependant, et nous nous en sommes assurés, Diekirch ne manque pas de ressources: il a à son budget un boni disponible; que n'en fait-on emploi? D'un autre côté, je dois vous faire connaître que les propositions qui nous ont été fournies par l'administration de la ville de Diekirch sont exagérées. C'est moins le nombre des professeurs que la qualité qu'il faut chercher: enfin la distribution des cours a semblé vicieuse; il conviendra d'y porter remède.

En ce qui vous est personnel, Monsieur, il me paraît que la situation nouvelle où va entrer le collège de Diekirch, devra améliorer votre position. Vous n'êtes pas suffisamment rétribué, et je crois qu'il est de toute justice que votre traitement soit augmenté. Quant à l'administration provinciale, elle ne peut, quelque désir qu'elle en ait, vous faire aucun avantage sous ce rapport: la *province* ne peut rétribuer que les employés *provinciaux*, et vous êtes au service d'une *commune*. Il y a impossibilité de notre part de vous être utiles en ce point, malgré tout intérêt que vous nous inspirez. Mais si la ville de Diekirch se refusait à vous accorder la juste rémunération de votre travail, je suis convaincu que vous trouveriez ailleurs ce qui vous serait dénié à Diekirch. L'administration de la ville d'Arlon, je le pense au moins, serait heureuse de vous acquérir et consentirait à vous faire un beau traitement. La place de directeur est en ce moment vacante. Après cela, si un jour on établit à Arlon un athénée, les professeurs de collège communal y trouveront tout naturellement place.

Quant à moi, Monsieur, comptez que je serai toujours heureux de pouvoir faire quelque chose pour vous, Monsieur, qui vous dévouez avec tant de zèle à l'éducation de la jeunesse. Je comprends tout ce qu'il y a d'honorable dans cette tâche.

Si maintenant, après la réponse que je viens de faire aux deux lettres que vous m'avez fait l'honneur de m'écrire, vous désirez encore me parler, vous me trouveriez chaque jour à vous: je ne compte pas m'absenter avant un mois.

Agréez, Monsieur, l'expression de ma considération distinguée.

DUBOIS.

N^o 13.

Das Urtheil der Kommission lautet folgender Maßen:

1. Die Lehranstalt zu Diekirch soll eine Vorbereitungsschule zum Luxemburgischen Athenäum sein und ein Collegium mit einer Mittelschule in dem Sinne bilden, daß es den Zöglingen frei gestellt ist, die Curse der alten Sprachen zu besuchen, oder sich dem Studium der neuen Sprachen und der Wissenschaften ausschließlich zu widmen.

2. Die Anstalt umfaßt drei Klassen, welche den drei untersten Klassen des Athenäums genau entsprechen, so daß die von Diekirch abgehenden Zöglinge entweder in die 5. Klasse oder in den Industrieкурс zu Luxemburg eintreten können.

3. Zu dem Ende sollen das Reglement und das Programm des Luxemburgischen Athenäums der Lehranstalt von Diekirch zur Regel dienen; jedoch mit den Veränderungen, welche die Ortsverhältnisse erfordern könnten.

4. Es werden vier Hauptlehrer und ein oder zwei Hülfslehrer, je nachdem man es rathsam findet, angestellt.

5. Die ersten erhalten eine Besoldung von wenigstens 1200 Fr., die ihnen durch die Gemeindeverwaltung verbürgt wird.

6. Die Hauptlehrer dürfen keine andere Anstellung haben, sondern müssen sich ausschließlich mit ihren Amtsverrichtungen beschäftigen.

7. Die Ernennungen der Lehrer geschehen durch die Regierung auf die Vorstellung der Stadtbehörde.

8. Man wird sich durch periodische Inspectionen vom Zustande der Anstalt überzeugen.

N^o 14.

Königlich-Großherzoglicher Beschluß vom 26. Februar 1841.

Wir Wilhelm II., von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg, &c., &c., &c.,

Haben die Schwierigkeiten in Erwägung gezogen, welche für viele Eltern und Vormünder in unserm Großherzogthume, die ihren Kindern und Pflégbefohlenen einen höhern als den gewöhnlichen Unterricht in den Elementarschulen ertheilen lassen wollen, darin liegen würde, daß sie zu dem Ende dieselben auf das Athenäum nach Luxemburg schicken müßten. Aus diesem Grunde, und da überhaupt die Erweiterung und Beförderung des Unterrichtes eine Wohlthat für's ganze Land ist, haben Wir es zweckmäßig erachtet, noch an andern Orten im Großherzogthume Progymnasien zu gründen.

Dem zufolge haben Wir in Berücksichtigung der Anstrengungen, welche die Städte Echternach und Diekirch zu diesem Ende mit Genehmigung der Landesregierung, bereits gemacht haben, auf das Ansuchen dieser beiden Städte und auf die Berichte unserer Landesregierung vom 2. September und 3. November v. J. Nr. 4322 und 7962 R. P., Nachstehendes verordnet:

Art. 1.

Zu jeder der beiden genannten Städte soll ein Progymnasium bestehen, welches sich an die 4 obern Klassen des Athenäums zu Luxemburg derart anschließen soll, daß darin dieselben Gegenstände gelehrt werden, worin in den 4 untern Klassen des Athenäums Unterricht ertheilt wird, und zwar in derselben Ausdehnung, wie es dort geschieht. Auch sollen dieselben Lehr- und Handbücher gebraucht werden, welche am Athenäum eingeführt und vorgegeschrieben sind.

Art. 2.

Beide Progymnasien stehen unter der Aufsicht des Staates, und die Lehrer werden nach gleichen Grundsätzen, wie bei dem Athenäum, von Uns angestellt.

Es sollen an jedem Progymnasium:

1 Rektor, 1 Prorektor und die nöthige Anzahl Conrektoren und Nebenlehrer ernannt werden; doch soll an keinem der Pro-

gymnasien die Zahl der Lehrer 6 übersteigen. Auch sollen, der Religionslehrer ausgenommen, angestellte Geistliche nicht zugleich zu ordentlichen Lehrern ernannt werden können.

Wir behalten Uns jedoch vor, anstatt oder auch außer den ordentlichen Lehrern Collaboratoren zu ernennen.

Art. 3.

Den Gehalt der Lehrer bestimmen Wir für den Rektor auf die jährlich in vierteljähriger Nachzahlung zu entrichtende Summe von achthundert bis tausend Gulden, für den Prorektor und die Courektoren auf fünf bis achthundert Gulden; jedoch soll der Prorektor nicht unter siebenhundert Gulden beziehen. Für die Collaboratoren behalten Wir Uns vor, den Gehalt jedesmal zu bestimmen; jedoch soll derselbe fünfhundert Gulden nicht übersteigen.

Art. 4.

Ein Drittel dieser Gehalte fällt der betreffenden Stadtkasse zur Last, und zwei Drittheile sollen aus der Staatskasse entrichtet werden. Bis auf weitere Verfügung soll aber die jährliche, zur Last der Staatskasse fallende Summe, für jedes Progymnasium zwei tausend fünf hundert Gulden nicht übersteigen.

Sollten Minervalien eingeführt werden müssen: so erwarten Wir zu deren Festsetzung die nähern Anträge unserer Landesregierung; ohne Unsere Genehmigung dürfen deren keine erhoben werden.

Art. 5.

Beide Städte sind verpflichtet, für ein schickliches Lokal, so wie für den erforderlichen Schulapparat zu sorgen, wozu die Staatskasse daher nichts beizutragen hat.

Art. 6.

Unsere Landesregierung ist beauftragt, spätestens bis zum 1. Mai d. J. für jedes der beiden Progymnasien die erforderlichen Entwürfe eines Reglements und einer Geschäftsordnung berichtlich vorzulegen, wobei, in Gemäßheit der Bestimmungen des vorstehenden Art. 1, das Reglement und die Geschäftsordnung des Athenäums zur genau einzuhaltenden Grundlage dienen sollen, wovon nur, unter gehöriger und vollständiger Begründung, aus der Localität gelegenen Gründen, abgewichen werden darf.

Unsere Landesregierung ist mit der Ausführung dieses Beschlusses, wovon unserer Rechnungskammer eine Abschrift zuge-

fertigt und den Stadtvorständen zu Echternach und Diekirch
Kenntniß gegeben werden soll, beauftragt.

Haag, den 26. Februar 1841.

(gez.) Wilhelm.

Auf Befehl des Königs,

(gez.) Stifft.

Für gleichlautende Ausfertigung,

J. H. van Ebbendorp.

Für gleichlautende Abschrift,

Der Sekretär der Königl.-Großherzog. Landesregierung,
Koch.

